

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einchl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn, Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hilfer-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 227

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. September 1941

93. Jahrgang

Gefangenenzahl auf 574 000 erhöht

Umfassungsschlacht von Riew vor dem Abschluß

Die Vernichtung der letzten ostwärts Riew noch eingeschlossenen Kräfte des Gegners steht unmittelbar bevor. Die Zahl der Gefangenen ist inzwischen auf 574 000 angestiegen und befindet sich noch ständig im Wachstum. Das erbeutete Kriegsmaterial ist unüberschaubar.

Unentwegte Angriffe

Bomben auf Sowjetstellungen an der Südfront

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 25. September wiederum sowjetische Stellungen im südlichen Teil der Ostfront mit gutem Erfolg an. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten sowjetische Infanterie- und Artilleriestellungen. Schwere Bombenabwürfe zahlreicher Bunt- und MG.-Netzer der Bolschewiken. Durch den Beschuß mit Bomben und den wohlgezielten Abwurf zahlreicher Bomben auf von den Bolschewiken besetzte Ortschaften gerieten die zur Deckung benutzten Häuser in Brand. Mehrere erfolgreiche Treffer wurden auf eine wichtige Eisenbahnbrücke erzielt, die dadurch zerstört wurde.

Neun Sowjetschiffe versenkt

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auf dem Ladoga-See erfolgreich einen sowjetischen Geleitzug an. Sechs Schiffe des Geleitzuges wurden durch Bombentreffer versenkt. Drei weitere Sowjetschiffe wurden bei einem Landungsversuch der Bolschewiken durch Bomben getroffen und versenkt.

Sowjetische Stellungen und Truppen bombardiert

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 25. September mit gutem Erfolg sowjetische Stellungen und Truppenansammlungen im Nordabschnitt der Ostfront mit Bomben aller Kaliber an. Zahlreiche sowjetische Artillerie- und Panzerstellungen wurden durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt. Bombentreffer in Feldstellungen der Infanterie fügten den Bolschewiken schwere Verluste zu. Große Vermüstungen wurden in sowjetischen Fahrzeugparks angerichtet. Gutliegende Bombentreffer unterbrachen Eisenbahnlinien und setzten zahlreiche von den sowjetischen Truppen besetzte Ortschaften in Brand.

Nützlichbetriebe und Nachschublager getroffen

Am 25. September konnten deutsche Flieger nach einem Angriff auf sowjetische Munitionsfabriken Explosionen und Brände in den getroffenen Nützlichbetrieben erkennen. Weiter griff die deutsche Luftwaffe im Südabschnitt der Ostfront die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an. Große Hallen eines Nachschublagers erlitten Bombentreffer und wurden dadurch in Brand genommen. Durch gutliegende Bombenwürfe unterbrachen die deutschen Kampfflugzeuge mehrere Stellen an wichtigen Eisenbahnstrecken.

17 Luftstöße eines Leutnants

Wie schon gemeldet, verlor die britische Luftwaffe am 24. September in Nordafrika bei Vorstoßen deutscher Jäger im Raum um Gambut ostwärts Sollun in Luftkämpfen acht Flugzeuge, ohne daß eigene Verluste eintraten. Hierzu erfahren wir, daß in diesem Kampf ein deutscher Leutnant allein einen Martinbomber und vier Hurricanes abschoß und damit die Zahl seiner bisherigen Luftstöße auf 17 erhöhte.

Erfolgslose Gegenangriffe der Sowjets

Im Nordabschnitt der Ostfront führten die Bolschewiken gegen das unaufhaltbare Vorgehen der deutschen Truppen im Laufe des 25. September mehrere erfolglose Gegenangriffe durch, die von Panzerkampfwagen unterstützt wurden. Im Verlauf dieser Kämpfe vernichteten die deutschen Truppen sechs sowjetische Panzerkampfwagen. Außerdem schoß ein Bataillon eines deutschen Infanterieregiments einen Sowjetjäger nur mit Infanteriewaffen ab; die Flakartillerie einer Division der Waffen-SS schoß ein sowjetisches Kampfflugzeug ab.

Schiffsziele im Hafen von Leningrad bekämpft

Artillerie des deutschen Heeres bekämpfte am 25. September wiederum erfolgreich sowjetische Schiffsziele im Hafen von Leningrad und sowjetische Batterien im Kronstadt. Die sowjetischen Schiffsziele und Batterien, die in den Kampf zu Lande einzugreifen verücht hatten, wurden durch das gutliegende deutsche Artilleriefeuer zum Schweigen gebracht.

Gohes Können unserer Nachrichtentruppen

Die deutschen Nachrichtentruppen haben im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges in zahlreichen Einzelfällen und hervorragenden Einzelleistungen ihr hohes soldatisches und technisches Können unter Beweis gestellt. Von der Zuverlässigkeit ihrer Arbeit hängt in vielen Fällen die schnelle Befehlsübermittlung ab. Eine besondere Leistung dieser Art hat eine Kompanie eines deutschen Nachrichtenregiments in diesen Tagen vollbracht. In zweitägiger ununterbrochener Arbeit haben die Soldaten dieser Nachrichtenkompanie sowjetische Fernspreckleitungen in einer Länge von 110 Kilometern durch unwegames Sumpfgelände wiederhergestellt. Mit der Instandsetzung dieser Leitung, die die Sowjets auf ihrem Rückzug zerstört hatten, war eine für den Fortgang der deutschen Operationen wichtige Verbindung hergestellt.

Gefährliche Kleinarbeit unserer Pioniere

In großem Umfang verwenden die Sowjets bei ihrem Rückzug Minen aller Art. Der starke Einsatz der Minen kann jedoch den deutschen Vormarsch nicht aufhalten. Überall an der Ostfront sind deutsche Pioniere immer schnell zur Stelle, um im Zusammenwirken mit den anderen Verbänden des Heeres die Minen aufzuräumen und den Weg für die deutschen Truppen freizumachen. Bei den Kämpfen am Dnjepr nahmen die Pioniere eines einzigen deutschen Pionierbataillons innerhalb von sechs Tagen insgesamt 4500 schwere sowjetische Minen auf. Es handelte sich dabei fast ausschließlich um Minen gegen Panzerkampfwagen. Die höchste Tagesleistung waren 2000 Minen, die die Pioniere in mühevoller und gefährlicher Kleinarbeit unschädlich machten.

3000 Gefangene bei Säuberungsaktionen

In einem Abschnitt der Ostfront eroberten die deutschen Truppen nach heftigen Kämpfen eine große Ortschaft und säuberten das Kampfgebiet von verprengten sowjetischen Kräften. Im Verlauf dieser Kämpfe und Säuberungsaktionen wurden am 24. und 25. September von den deutschen Truppen insgesamt 3000 Gefangene eingebracht. Acht sowjetische Panzerkampfwagen und mehrere Geschütze wurden erbeutet oder vernichtet.

USA-Druck auf Argentinien

Roosevelt will die Einräumung von Flugstützpunkten erpressen

Wie die erlaunte Welt plötzlich erfährt, sei die argentinische Regierung im letzten Augenblick einer gefährlichen Verschwendung zugekommen. Die Regierung selbst hält sich zwar noch in Schweigen. In einer amtlichen Erklärung gab der stellvertretende Präsident Castillo lediglich bekannt, daß im ganzen Lande Ruhe herrsche und die Regierung die erforderlichen Maßnahmen getroffen habe, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten. Um so lauter ist der Lärm der von Neuter sowohl wie von den USA-Agenturen verbreiteten Gerüchte, in denen von Verhaftungen im Militär, Besetzung von Flugplätzen, „Bewegungen“, die der Regierung ihre Meinung aufzwingen wollten, u. a. die Rede ist. Großes Aufsehen haben in diesem Zusammenhang zwei USA-Bombenflugzeuge erregt, die aus Santiago de Chile kamen und auf dem Militärflugplatz El Palomar bei Buenos Aires landeten. Die Besatzung bestand aus fünf USA-Offizieren und vier Mechanikern. Zur Veruhigung wurde erklärt, daß es sich angeblich um eine „Inspektionsreise“ handele. Wie weiter verlautet, werden in der Bundeshauptstadt Buenos Aires weitere nordamerikanische Militärs erwartet, die mit der Bahn dort einreisen sollten, um dann nach Uruguay weiterzureisen. Diese Besuche zeigen deutlich, woher der Wind kommt.

Die militärischen Besuche auf den Flugplätzen passen wie ein Stein zum anderen in die Erpressungspolitik Roosevelts und sein fieberhaftes Streben, Stützpunkte an allen Plätzen zu erzwingen. Vorher schon hatte er sich des Laborda-Ausschusses bedient, der die argentinische Regierung einschüchtern und Roosevelts Einfluß befestigen sollte.

In enger Zusammenarbeit mit dem Dies-Ausschuss, dessen Komplotzfürer selbst von einem maßgebenden Polizeibeamten der Vereinigten Staaten öffentlich als „pathologischer Rampenlichtfischer“ bezeichnet wurde, hat dieser ebenfalls von südischen USA-Bankiers ausgehaltene Laborda-Ausschuss mit brutalen und raffinierten Mitteln einen Druck auf die argentinische Regierung ausgeübt. Nicht das letzte Mittel dabei sind die Gerüchte über angebliche nationalistiche Revolten, durch die die Regierungsmitglieder eingeschüchtert werden sollten.

Neue Ritterkreuzträger

„Der Teufel aus der Hölle geholt“

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Döberlein.

„Deutschland muß sterben!“

Das Kriegsziel der Weltplutokratie

Nur fast zur gleichen Zeit, als auf der Luxusjacht „Potomac“ die beiden Hauptkriegsbeher Roosevelts und Churchill mit der Hand auf der Bibel ein frommes Lied anstimmten, wurde politisch führenden Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten und in England ein kleines Bälchen zugestellt, das einen schwarzen Miniaturfarg aus Pappe enthielt, in dem eine Karte mit der Aufforderung lag: „Leb die Proschüre: Deutschland muß sterben!“ Die Proschüre selbst folgte dann am nächsten Tage in einer zweiten Sendung in Gestalt eines roteingebundenen Buches von 104 Seiten mit dem Originaltitel in Goldbuchstaben „Germany must perish!“ („Deutschland muß sterben!“) Verfasser dieser Schrift war der amerikanische Jude Theodore Nathan Kaufman. Mit diesem Buch, das die Ausrottung des ganzen deutschen Volkes im Wege der Sterilisation und die Verschlagung Großdeutschlands forderte, rechnete Wolfgang Diewerge in einer im Zentral-Verlag der NSDAP (Franz Eber Nachfolger) in Berlin unter dem Titel „Das Kriegsziel der Weltplutokratie“ erschienenen Proschüre gründlich ab. Wolfgang Diewerge zeigt zunächst, wer dieser Jude Theodore Nathan Kaufman ist, nämlich eine in den Vereinigten Staaten führende jüdische „Persönlichkeit“, die zu dem sogenannten Roosevelt-Gehirn-Trupp gehört, also zu jenem Stabe von Politikern, die Roosevelts politisch beraten und unterrichten. Ja, mehr noch, Theodore Nathan Kaufman gilt geradezu als einer der geistigen Urheber des Zusammenstößens zwischen Roosevelts und Churchill!

So abscheulich die Forderung nach der Ermordung eines ganzen Volkes anmutet, so ist leider die Ermordung ganzer Völker für das Judentum nicht einmal etwas Neues. Angefangen mit den biblischen Zeiten haben bereits zahlreiche Völker durch Juden ihr Leben verloren, wie übrigens der Massenmord in der von Juden terrorisierten Sowjetunion noch heute kräftig grassiert. Der Mord, gleichgültig, ob es sich um Massenterror oder um einzelne Taten handelt, hat schon immer in den Juden seine besten Fürsprecher gefunden. Als der Jude Frankfurter den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, ermordete, als der Jude Grünspan in Paris den Nationalsozialisten Ernst vom Rath niederschloß, da hagelte es von jüdischen Organisationen aus allen Ländern Glückwünsche und Subsidiumstelegramme. Wenn so Juden immer wieder zum Mord aufrufen, dann sei uns der bescheidene Hinweis gestattet, wie es wäre, wenn man statt der 80 Millionen Deutschen die 20 Millionen Juden, die es auf der Welt gibt, nach dem Rezept ihres Massengenoßen Kaufman behandeln würde. „Dann wäre“, und darin stimmen wir alle Wolfgang Diewerge zu, „der Friede auf alle Fälle gesichert, denn der Unruhestifter und Friedensstörer auf der ganzen Welt ist der Jude.“

Es ist unerhört, wie der Jude Theodore Nathan Kaufman in seinem Schundwerk über das deutsche Volk zu sprechen wagt. Da ist davon die Rede, daß das deutsche Volk von einer „wahren Kriegswut“ gepackt sei, während man uns tatsächlich gerade unsere Friedensliebe und unsere Gutmütigkeit zum Vorwurf machen könnte. Trotzdem vergleicht der nordamerikanische Jude das deutsche Volk mit „wildem Bestien“, mit einem „Anäuel giftiger Reptilien“, bringt er es fertig, Sätze, wie die: „Die Deutschen sind nur Tiere und müssen als solche behandelt werden“ zu Papier zu bringen! Der Zweck aber, den die jüdischen Heher mit den abscheulichen Verleumdungen des deutschen Volkes verfolgen, ist der, den Boden vorzubereiten, auf dem der von ihnen ersehnte Massenmord möglich ist.

Ritterkreuz für vorbildliche Pflichterfüllung

DNB, Berlin, 26. September. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Bender, Flugzeugführer in einem Kampfschwader.

Über 190 Stukaflüge eines Leutnants

Weiter hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Obersten Befehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Leutnant Nordmann, Flugzeugführer in einem Sturzkampfschwader.

Ein stolzer Mensch verlangt von sich das Außerordentliche, ein hochmütiger schreibt es sich zu.

Marie v. Ebner-Eschenbach.



Zum Jahrestag des Dreimächtepattes Aufbau einer neuen Ordnung

Vor einem Jahr, am 27. September, wurde im Großen Saal der Neuen Reichskanzlei in Berlin in einem feierlichen Staatsakt der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet. In diesem Vertrag betonten die Regierungen der drei Großmächte, es sei eine Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden, daß jede Nation den ihr gebührenden Raum erhält. Sie haben deshalb beschlossen, so hieß es wörtlich, bei ihren Bestrebungen im großasiatischen Raum und in den europäischen Gebieten Seite an Seite zu stehen und zusammenzuarbeiten, wobei es ihr vornehmstes Ziel ist, eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die geeignet ist, Gedeihen und Wohlstand der dortigen Völker zu fördern. Gleichzeitig betonten die Regierungen Deutschlands, Italiens und Japans ihren Wunsch zur Zusammenarbeit mit anderen Mächten.

In dem Jahr, das seit der Unterzeichnung des Dreimächtepattes in Berlin vergangen ist, hat dieser Vertrag sich als ein gemeinsames Instrument der jungen aufstrebenden Nationen bewährt und sich erwiesen als ein Kristallisationspunkt der neuen Ordnung. Der geistigen Stoßkraft der Achsenmächte haben die anderen Staaten nichts Gleichwertiges an die Seite setzen können. Es gibt keinen zweiten Vertrag in der Geschichte, der eine ähnliche Anziehungskraft ausgeübt hätte wie der Dreimächtepakt. Ein Land nach dem anderen ist dem Vertrag beigetreten und hat sich damit zur Zusammenarbeit und zum Aufbau einer neuen Ordnung bekannt, die allen Völkern die volle Entfaltung ihrer nationalen Möglichkeiten sichert. Die europäischen Nationen haben den Pakt inzwischen durch ihre Waffenbrüderschaft im Kampf gegen den gemeinsamen Weltfeind befestigt. So ist im europäischen Raum aus den Unterzeichnermächten des Dreimächtepattes eine Schicksalsgemeinschaft geworden.

In Ostasien sind die Gedanken des Dreimächtepattes zur Richtschnur einer kraftvollen Politik geworden. Wie Japan im Dreimächtepakt die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa anerkannt hat, so haben Deutschland und Italien ihrerseits die Führung Japans im großasiatischen Raum respektiert. Ein wichtiges Ereignis in diesem Zusammenhang war die Anerkennung Japans durch die Achsenmächte. Des weiteren erwähnen wir hier die erfolgreiche Vermittlung Japans im thailändischen Konflikt und die japanisch-französische Zusammenarbeit in Indo-China. In den Rückblicken der japanischen Zeitungen auf die Unterzeichnung des Dreimächtepattes von Berlin wird denn auch unumwunden anerkannt, daß Japan seit dem Abschluß dieses Vertrages große politische Erfolge erzielt und der Dreimächtepakt das Weltchaos verhindert hat. Der japanische Unterzeichner des Pakt, der frühere Botschafter in Berlin, Kurusu, wies einem Pressevertreter gegenüber darauf hin, daß der Geist des Dreimächtepattes dem Frieden und dem Aufbau gewidmet ist. Wehrlich positiv wird der Dreimächtepakt in den Ländern gewertet, die diesem Vertragswerk beigetreten sind, so z. B. in Ungarn, in Rumänien, in der Slowakei, in Bulgarien und in Kroatien.

So ist der Dreimächtepakt zum Gerüst und zum Rahmen für die Gestaltung der Zukunft einer ganzen Reihe von Völkern geworden. Eine Frucht der schöpferischen Politik der jungen aufstrebenden Völker, hat gerade dieses Vertragswerk sich auch in der Praxis bestens bewährt, indem es die Nationen miteinander verbunden und sie zusammengeführt hat zu gemeinsamer Arbeit für den Aufbau einer neuen Ordnung, die endlich allen Völkern volle Schaffensfreiheit und die volle Entfaltung ihres Daseins ermöglicht. Gerade weil dieser Pakt jedem Volk die Fortsetzung der eigenen Politik gestattet, bildet er ein tragfähiges Fundament für den Aufbau einer Ordnung, die sich recht vorteilhaft von jenen Systemen unterscheidet, in die plutokratische und bolschewistische Ausbeuter die freien Völker eingezwängt haben oder einzuzwängen gedachten.

Das lästige Neutralitätsgelebk

Lange vor Ausbruch des Krieges war es Roosevelt ein Hemmschuh.

In seinem wahrhaftigen Bestreben, die USA. unter allen Umständen in den Krieg zu treiben, plaudert Roosevelt in einem in „Colliers Magazine“ veröffentlichten Aufsatz aus, daß er schon im Juli 1939 in einer Konferenz mit den republikanischen und demokratischen Kongressführern diesen die Notwendigkeit der Aufhebung des Neutralitätsgesetzes vor Augen geführt habe. Leider, so sagt Roosevelt, seien aber nahezu alle Republikaner und 25 Prozent der Demokraten gegen diesen Vorschlag gewesen. Wörtlich sei ihm in dieser Konferenz erklärt worden, daß seine Kriegsgeschäfte bestände, so daß er unter diesen Umständen die Anfechtung seines Drängens gespürt habe.

Er selbst, schreibt Roosevelt weiter, habe schon im Jahr 1937 den Krieg kommen sehen und damals schon in einer Rede in Chicago „die Quarantäne für die internationalen Aggressoren“ gefordert. Seine Warnungen seien aber außer acht gelassen worden, da, so heißt es wörtlich, „unabhängig davon, die Amerikaner an die Möglichkeit eines Krieges einfach nicht glauben wollten“.

Daß auch heute noch ein maßgebender Teil der USA.-Bevölkerung die Mär von der angeblichen Bedrohung Amerikas nicht glauben will, ist Roosevelts größter Kummer. Diese Verärgerung preßt ihm das Geständnis ab, daß er seit langem als Kriegstreiber in der vordersten Front gestanden hat und was besonders festzuhalten ist, daß Neutralitätsgesetz ihm nicht erst heute einen Hemmschuh bedeutet, seine frevelhaften Pläne in die Tat umzusetzen. Gleichzeitig aber wird klar, wach unerhörten Betrag der notorische Lügner am USA.-Volke beging, als er vor seiner Neuwahl mit wiederholten Friedensversicherungen um die Stimmen der Bevölkerung buhkte.

Iranische Gesandtschaft und Konsulate geschlossen

Im Zusammenhang mit dem Verhalten der iranischen Regierung gegenüber der deutschen Kolonie in Iran nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in das Land hat die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen, die iranische Gesandtschaft und die iranischen Konsularbehörden in Deutschland und in den besetzten Gebieten zu schließen und ihren Mitgliedern eine Frist von zehn Tagen zur Abreise zu geben.

Sowjets verloren in sechs Tagen 407 Flugzeuge

Lügenmeldungen sollen ausplündern

Die Sowjets wissen sich gegenüber ihren starken Verlusten an Flugzeugen nur noch mit Lügenmeldungen über deutsche Flugzeugverluste zu helfen. Sie behaupten, am 23. September 138 deutsche Flugzeuge vernichtet zu haben. In Wahrheit fehlten an diesem Tage aber nur neun deutsche Flugzeuge nicht zu ihren Ausgangspunkten zurück. Die Sowjets dagegen verloren an diesem Tage 78 Flugzeuge und in den letzten sechs Tagen, vom 19. bis 24. September, insgesamt 407. Diese Verlustziffern verschweigen die Bolschewisten natürlich.

Judas Kriegsziel: Rachefrieden

Deutsche Arbeiterschaft soll verhungern oder auswandern

Die Londoner „Financial News“, eines der führenden Blätter der Londoner City, kommt in einem neuen Artikel seines Chefredakteurs, Paul Einzig (1), schon wieder auf die Notwendigkeit einer Zerstörung der deutschen Industrie zu sprechen. Das Blatt wendet sich gegen die Auffassung, es müsse Deutschland gut gehen, damit England mit ihm Handel treiben könne, und erklärt, dies sei vom „rein geschäftsmäßigen Standpunkt“ aus eine höchst kurzfristige Auffassung. Sie möge vor dem Kriege vielleicht richtig gewesen sein. Heute liegen die Dinge anders, und es wäre höchst gefährlich, Deutschland eine allzu große Prosperität zu gewähren.

Aus den weiteren Ausführungen des Blattes geht hervor, daß die Plutokratie der Londoner City einen Rachefrieden als Kriegsziel anstrebt. Die „Financial News“ erklärt, in der Nacht des „Großen Feuers“ bei jenem Riesenangriff der deutschen Luftwaffe auf die Londoner City im Winter dieses

Jahres hätten die Verluste der Geschäftshäuser der City den größten Teil des Gewinnes aus dem Vorkriegshandel mit Deutschland wieder verschlungen. Dazu kämen die ungeheuren großen Kriegskosten, die den in langen Jahren erworbenen Reingewinn langsam aufzehren. Aus all diesen Gründen müsse man sich gegen die Auffassung wenden, daß ein blühendes, wirtschaftlich starkes Deutschland geduldet werden dürfe. Denn ein solches Deutschland bleibe immer eine Gefahr für England.

Die Offenheit des genannten Londoner Finanzblattes und seines jüdischen Chefredakteurs ist geeignet, die Lage weitestgehend zu klären. Das Ziel der Plutokratie in der Londoner City ist, wie aus diesem Artikel der „Financial News“ hervorgeht, die Zerschlagung der deutschen Wirtschaftskraft und damit der Existenzgrundlage der deutschen Arbeiterschaft, die entweder verhungern oder auswandern müßte.

Keine Hoffnung auf Entlastung

Vom 22. Juni bis 22. September 931 730 BRK. britischen Schiffsraums versenkt

Auf allen Teilen des Atlantik errangen deutsche Unterseeboote in der Zeit vom 22. Juni bis 22. September in zum Teil harten Kämpfen bedeutende Erfolge gegen die britische Handelschiffahrt. Es ist ein schwarzes Vierteljahr für die Briten geworden.

Während deutsche Heere und die deutsche Luftwaffe im Osten Waffentaten mit beispielloser Kühnheit begingen, setzte die deutsche Kriegsmarine den Handelskrieg gegen Großbritannien mit großem Erfolg fort. In diesen drei Monaten verfehlte allein die deutsche U-Bootwaffe dem britischen Versorgungswesen Schlag auf Schlag. Es nutzte den Briten nichts, ihre Geleitzüge mit stärkstem Geleitschutz zu umgeben, die deutsche Unterseeboote durchdrangen diesen Ring der Wachungsfahrzeuge und schossen aus den Geleitzügen heraus, was sie erreichen konnten.

In der Zeit vom 22. Juni bis 22. September versenkten deutsche Unterseeboote 931 730 BRK. britischen Handelsschiffsraums, dazu kommt die Versenkung von 78 000 BRK., die bei dem letzten Angriff auf einen britischen Geleitzug westlich Afrika vernichtet wurden, so daß in der Zeit von drei Monaten über eine Million britischer Handelstonnen verloren gingen. Eine Million Brutto-Register-Tonnen Schiffsraums transportieren die Ladung von 1 460 000 Tonnen.

London beugt vor

Erste Gefahr für Charkow zugegeben.

Im britischen Nachrichtendienst und in der britischen Presse mehren sich die Vermutungen über das Schicksal der ostukrainischen Industriestadt Charkow. Sie machen das Publikum Schritt für Schritt darauf aufmerksam, daß wieder ein neuer lebenswichtiger Punkt der Sowjetarmee in die Gefahrenzone geraten ist.

Die Stadt ist außerordentlich wichtig für die Sowjets, findet London der Welt. Eine britische Meldung aus dem Osten zählt im einzelnen auf, daß sich in Charkow fünf Flugzeugfabriken, ein großes Traktorenwerk, eine Reihe von Forschungsinstituten und Versuchsanstalten, militärische Hauptquartiere, Munitionswerke und große Flugzeuganlagen befinden, was die Sowjets zwänge, dem Besitz dieser Stadt große Bedeutung beizumessen.

Sowjetische Gegenangriffe gelheitert

Inzwischen führen die deutschen Truppen im südlichen Teil der Ostfront erfolgreiche Säuberungsaktionen im Kampfgebiete durch. Hierbei wurden zahlreiche sowjetische Widerstandskämpfer beseitigt, viele Geschütze und Panzerkampfwagen vernichtet bzw. erbeutet. An zahlreichen Stellen unternahmen die Bolschewisten heftige Gegenangriffe, die jedoch alle mit schweren Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen wurden. An einer Stelle ritten 400 Sowjetkavalleristen eine Attacke gegen die deutschen Infanteriestellungen. Die Waffe der sowjetischen Angreifer wurde im Feuer der deutschen Waffen vernichtet.

In heftigen Kämpfen, die sich um eine von den Sowjets zäh verteidigte Feldstellung entwickelten, gewannen die deutschen Truppen weiteren Boden. Die Bolschewisten versuchten, durch mehrere Gegenangriffe, die durch Panzerkampfwagen unterstützt wurden, den deutschen Truppen das eroberte Gelände wieder zu entreißen. Bei allen diesen Versuchen wurden die Sowjets mit schweren blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Die deutschen Panzerjäger vernichteten von 40 angreifenden sowjetischen Panzerkampfwagen 17. An einer anderen Stelle der Front erbeuteten die deutschen Truppen 33 sowjetische Geschütze und 283 Kraftfahrzeuge.

Mehrere Ortschaften im Nordabschnitt erobert.

Gegen heftigen sowjetischen Widerstand eroberte im Nordabschnitt der Ostfront am 25. 9. ein deutsches Infanterieregiment zwei Ortschaften. Eine im gleichen Kampfgebiet vorstoßende deutsche Aufklärungsabteilung eroberte gleichfalls eine Ortschaft und stieß an das Ufer eines Sees vor.

Dover hatte 1500. Fliegeralarm im englischen Krieg. „Daily Express“ meldet, daß Dover am 16. September seinen 1500. Alarm in diesem Kriege gehabt habe.

Ehrenvolle Berufung

Der Reichswirtschaftsminister hat den Kaufmann Wilhelm Hiescher in Dresden zum Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer Dresden berufen. Vizepräsident Hiescher hat in der Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft zahlreiche Ehrenämter inne. Er ist u. a. Leiter der Unterabteilung Einzelhandel der Wirtschaftskammer Sachsen, Leiter der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel und der Reichsfachabteilung Wild und Geflügel der Wirtschaftskammer Einzelhandel.

Feldpostpäckchen für die Ostfront nur bis 100 Gramm!

Für die Wehrmachtangehörigen an der Ostfront sind zur Zeit nur Päckchen im Gewicht bis 100 Gramm zugelassen, da eine zusätzliche Beförderung nicht möglich ist. Angehörige von Soldaten glauben indessen, gewichtsmäßig schwerere Sendungen nach Abstempern der Paketadressen bei der Kommandantur oder anderen Wehrmachtstellen ins Feld schicken zu können. Diese Auffassung ist irrig. Die Kommandantur Dresden und die sonstigen Wehrmachtstellen können derartigen Wünschen auf Abstemperung von Paketadressen nicht entsprechen; die täglichen Rückfragen zur Vorlage von Paketadressen sind daher zwecklos.

Litwinow-Fintelstein in seinem Element

Der Kriegstreiber auf der Moskauer Tagung

Nach einer von Reuters verbreiteten Meldung wurde Litwinow als Vertreter des Sowjetaußenministers der Delegation zugeteilt, die an den Beratungen mit der britischen und der USA-Mission in Moskau teilnehmen wird.

Die Rolle, die der jüdische Kriegstreiber Litwinow-Fintelstein in der Sowjetaußenpolitik offen und im Hintergrund spielte, ist noch in irischer Erinnerung. Zu seinen „Verdiensten“ gehört es auch, die UdSSR vor dem Kriege bereits in den Augen der Westdemokratien wieder „hoffähig“ gemacht zu haben. Heute knüpft er nun offen da wieder an, wo er auf Geheiß der Sowjetmachthaber seinerzeit als Außenkommissar aufhörte. Mit seiner Wahl zum Vertreter des Sowjetaußenministers auf der Moskauer Tagung ist diesem üblen jüdischen Kriegstreiber erneut der Boden bereitet für seine unerlöste Kriegstreibererei, um so mehr, als ihm in London sein Rassegenosse und Vertrauter Maityy hilfsreich zur Seite steht.

Das Mordprogramm des Weltjudentums

Im einzelnen umfaßt das Mordprogramm des Weltjudentums, wie es Nathan Kaufman ausplaudert, die Entwaffnung der deutschen Wehrmacht, die Enteignung der deutschen Industrie, die Sterblichkeit der deutschen Männer, Frauen und Kinder, die Verurteilung der deutschen Männer zur Sklaverei, eine Zerschlagung des Deutschen Reiches, durch die Berlin zu Polen, Hamburg zu Holland, Leipzig zur Tschechei und Erfurt zu Frankreich kommen sollen.

Gerade dieser Vernichtungswille zeigt uns jedoch, worum es in diesem Kriege geht. Es handelt sich darum, wer künftig in Europa leben soll, die weiße Rasse mit ihren kulturellen Werten und ihrer Schöpferkraft, mit ihrem Fleiß und ihrer Lebensfreude oder das jüdische Untermenschentum als Herr über eine zum Volkstod verurteilte Sklavenmasse. Daher werden gerade die jüdischen Haß- und Vernichtungsorten das deutsche Volk in seinem Willen zum Siege bestärken. Dem Vernichtungswahn unserer Feinde gegenüber heißt unsere Parole: Kampf, Arbeit und Sieg!

Absolut herber Lebensstil

Partei sekretär Serena über die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen.

In seiner Rede vor dem Direktorium der Faschistischen Partei beschäftigte sich Parteisekretär Serena besonders mit den in letzter Zeit getroffenen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen Italiens. Die Partei sei stolz, so erklärte er, dieser Aufgabe die freiwillige Mitarbeit aller ihrer Organe zur Verfügung stellen zu können. Die Aufgabe der Faschistischen Partei in der inneren Front bestehe auch in der Disziplinierung und Kontrolle der Preise der vordringlichen Lebensmittel. Die Lösung dieser Aufgabe erfolge in Übereinstimmung mit den staatlichen Organen, denen die Verantwortung für die Produktion und die Warenverteilung übertragen ist. Auf diese Weise werde jeder Form von Spekulation ein Ende gemacht. Aus der Aufnahme, die diese kriegswirtschaftlich notwendigen Maßnahmen bei der Bevölkerung fanden, könne geschlossen werden, daß die moralische Haltung der italienischen Bevölkerung eines großen im Kriege und auf dem Wege zum Siege befindlichen Volkes würdig sei. Die Verordnungen über die Disziplinierung des Verlaufs seien durch wirtschaftliche Erfordernisse gerechtfertigt und hätten vor allem eine moralische und politische Bedeutung. Die Notwendigkeit eines absolut herben Lebensstils müsse zur vollkommeneren Ausgestaltung jeder Form von Ueberreißung, insbesondere auch auf dem Gebiet der Mode, führen. Niemand habe das Recht, den Platz der Arbeit und des Opfers zu verlassen, der ihm an der inneren Front zugewiesen ist.

Entscheidender Einsatz bei Sollum

Staffelkapitän Oberleutnant Hogeback erlief das Ritterkreuz.

DNB. Berlin, 26. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an: Oberleutnant Hogeback, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader.

Letzte Meldungen

Die Zwischenfälle in Mexiko City kommunistische Machenschaften

Mexiko City. Die Zwischenfälle vor der Wohnung des Staatspräsidenten General Manuel Avila Camacho am Donnerstag werden in unterrichteten Kreisen von Mexiko City jetzt auf Machenschaften der Kommunisten zurückgeführt. Man erwartet ein scharfes Vorgehen gegen den Kommunismus und das Zustandekommen eines starken antikomunistischen Blocks in der mexikanischen Kammer. Aus weiten Kreisen berläutet, daß Protestkundgebungen gegen die Schließerei geplant seien, ebensowird die Bestrafung der Schuldigen gefordert.

Briten wüten im Irak — Nationalgefinnte werden zu Zwangsarbeit berurteilt

Urdana. Das Bagdader Kriegsgericht hat einen ehemaligen Offizier des königlich irakischen Leibregiments, namens Salih Calki zu 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ferner hat das Kriegsgericht zwei Zivilisten zu 10 bzw. 6 Monaten Zwangsarbeit, 2 Zivilisten zu 5 Monaten bzw. zu einem Jahr Zwangsarbeit und 4 weitere zu je 6 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.



Hagebutten im Herbst

Im Juni erfreuten den Wanderer in lichten Wäldern, an Wald- und Begrändern, in Gebüsch und Hecken die schlichten, rosaroten Blüten der wilden Schmeißer unserer Gartenrosen, der Hecken- oder Hundrose, die das Volk auch wohl Hagedorn nennt wie den Weißdorn.

Wandert er nun im Herbst die gleichen Wege, dann leuchtet und glüht ihm statt des blaßroten Schimmers ein scharlachroter Glanz entgegen: der Rosenstrauch steht über und über mit Früchten bedeckt.

Aber auch dem Menschen schmeckt das rotgefärbte Fleisch der Hagebutten gut! Ist es auch nur mager, — es gibt doch köstliche Suppen, Kompotts und Konserven. Und wer es versteht, klettert aus ihnen sogar einen herzhafsten, aromatischen Wein.

Pulsnitz, Herbstmarkt. Am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Oktober 1941 findet der Pulsnitzer Herbstjahrmarkt statt. Gleichzeitig wird am Montag, den 6. Oktober 1941 ein Viehmarkt am Schützenhaus, vormittags 8 Uhr abgehalten.

Pulsnitz, Bunter Abend. Wir weisen auch an dieser Stelle auf den Bunter Abend der lustigen Holzackerbaum in W...els Gasthof hin. Er bringt ein abwechslungsreiches Programm und findet morgen Sonntag statt.

Dhorm. Gefunden 1 Pullover u. a. m. Abzuholen Rathaus, Zimmer 5.

Dhorm. Filmabend der NSDAP. In jedem Monat einmal ladet die Ortsgruppe der NSDAP zum Filmabend ein. Gern und freudig kommen die Volksgenossen. Diesmal wurde der große Film „Wismar“ gezeigt.

Großhärdsdorf. Eiserne Hochzeit. Nur wenigen Eheleuten ist es vergönnt, 65 Jahre lang gemeinsam Freund und Leid teilen zu können. Dieses seltene ist dem auf der Dammstraße wohnhaften Ehepaar Friedrich beschieden.

Blauen. Das schwerste Schwein wog 211 kg. Das Ernährungshilfswerk des Kreises Blauen mit seinen vier Mästereien konnte 84 Schweine dem Markt in letzter Zeit zuführen.

Leipzig. Tödlich verunglückt. Auf der Delitzscher Straße ereignete sich ein Verkehrsunfall zwischen einem Radfahrer und einer Zugmaschine. Der Radfahrer wurde dabei so schwer verletzt, daß er nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Notiz. Verhaftung. Im vorigen Monat war in Roßsch ein Einbruch in eine Gastwirtschaft verübt worden, der jetzt mit der Verhaftung des Täters seine Aufklärung gefunden hat. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um einen seit längerer Zeit fleckenhaftig gefuchten Mann, der die bei dem Einbruch erbeuteten Kleidungsstücke trug.

NSDAP. Am Montag, 29. 9. 20.45 Uhr Führerinnenbesprechung in der Volksschule. Es haben alle Führerinnen an dieser Besprechung teilzunehmen.

Schar 1/14/178 Oberlichtenau. Zum Gefolgschaftsappell am Sonntag, 28. 9., fährt die Schar pünktlich 8.15 Uhr ab Höfgen weg. Das Erscheinen eines jeden ist unbedingt erforderlich.

Gefolgschaft 14/178. Am Sonntag, 28. 9., stellt die Gefolgschaft 8.30 Uhr in Bischofheim, Heim, zum Gefolgschafts-Appell. Der Gef.

Gefolgschaft 14/178 A-Schar. Am Sonntag findet ein Gefolgschafts-Appell statt. Jeder hat dazu unbedingt zu erscheinen. Stellen ist früh 8.45 Uhr in Bischofheim am Heim.

Gefolgschaft 14/178 A-Schar. Am Sonntag findet ein Gefolgschafts-Appell statt. Jeder hat dazu unbedingt zu erscheinen. Stellen ist früh 8.45 Uhr in Bischofheim am Heim.

Wo der Granit für Nürnberg wächst

Die Westlausitz ist Sitz eine bedeutenden Steinindustrie

(Von unserem nach Rammz entsandten K.P.-Schriftleiter)

Dresden, 25. Sept. 1941.

Die alte Sechsstadt Rammz und ihr Kreis gehört zu den am wenigsten bekannten und besuchten Gegenden unseres Landes. Das mag daran liegen, daß bei der verkehrsmäßigen Erschließung Sachsens durch die Eisenbahn der Hauptstienentrang nicht im Rade der Hohen Straße gelegt, sondern von Dresden aus, ohne Rammz zu berühren, über Bautzen nach Görlitz und Breslau geführt wurde.

Wie falsch ist doch diese Ansicht! Es gibt im Gegenteil kaum einen anderen sächsischen Kreis, der eine so vielfältige wirtschaftliche Struktur aufweist, wie derjenige von Rammz, der infolgedessen verschiedenen Gebieten unserer Volkswirtschaft eine ganze Reihe sehr wertvoller Beiträge liefern kann.

Wohl 30 Meter tief mag die Sohle solch eines Steinbruches liegen, von der aus das Rohmaterial in terrassenförmigen Abbau gewonnen wird. Unaufhörlich fachen und dröhnen die Preßluftmeißel. Block um Block schwebt an armdicker Kette aus der Tiefe empor und wird von der Laufseilbahn an der Seilbahn oft mehrere

hundert Meter weit bis an den Rand des riesigen Kraters geschleppt. Den selben Weg nehmen die Rippen mit den Abfallsteinen, die zu Grobschlag, Packlagersteinen, Brechersteinen und Bausteinen verwendet werden, und auch die Lizen mit den hundertfachen Abraummassen, von denen die Bruchsohle des Steinbruches ständig freigehalten werden muß.

Fast noch erstaunlicher ist die Vielfalt der technischen Steinkörper und Werkstücke, die von einem gelerntem Steinmetzen, einem leider nur zu selten gewählten außerordentlich interessanten und zukunftsreichen Facharbeiterberuf, oder auf maschinell Wege aus dem Granit und dem Diabas-Grünstein, wie er namentlich bei Wiesa in hervorragender Güte gewonnen wird, herausgearbeitet werden können.

Auch die in einem Steinbruchbetrieb anfallenden Krümmerscheine stellen selbstverständlich einen wertvollen Rohstoff dar. Sie werden im Schotterwerk zu Schotter, Feinschlag und Grus verarbeitet. Anderes Material wandert in ein sogenanntes Edelsteinwerk und findet je nach der erreichten Körnung für die Garten- und Friedhofspflege, als Edelputz, Vorfahrbeton oder Terrazzo oder als Filtermaterial in der chemischen Industrie Verwendung.

Der größte Stolz der Steinarbeiter in den Brüchen rund um Rammz ist es, daß ihr Lausitzer Granit und ihr Diabas-Grünstein den sie zäh und schweißsam den Felsen abtönen, auszuweisen ist, das Paradiesgelände in Nürnberg zu schmücken. So manche mächtige Steinplatte findet dort bereits von ihrem Preis, und auch in der Hauptstadt der Bewegung sind manche Einzelheiten an den stolzen Bauten der Partei aus dem harten Urgestein unserer Lausitz entstanden.

Die erste Reichsstraßensammlung

für das diesjährige Winterhilfswerk am 27. und 28. September 1941

Ist auch in diesem Jahr wieder dem deutschen Sport und damit dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen übertragen. Alle deutschen Sportler sind stolz auf diese Aufgabe und betrachten es als eine besondere Auszeichnung und Anerkennung.

Wir in der Heimatfront tätigen deutschen Männer wollen nicht zurückbleiben in der Opferfreudigkeit unserer tapfersten Soldaten. Wir wollen uns auch nicht beschämen lassen und aus unserer Ueberzeugung den Beweis erbringen, daß wir dieser großen Zeit würdig sind.

Es darf heute und morgen auch nur eine Parole geben: Wir wollen alle dabei sein und gern und freiwillig opfern!

Anzeigen-Annahme für den Pulsnitzer Anzeiger

erfolgt täglich nur bis 10 Uhr vormittags.

Anzeigen für die Sonnabend-Ausgabe bitten wir möglichst schon Freitag, spätestens aber bis Sonnabend 9 Uhr aufzugeben.

Später eingehende Inserate finden in der nächsten Ausgabe Aufnahme.

Heute trifft ein großer frischer Transport erstklassiges hochtragendes und frischmelkendes

Zuchtvieh

ein und steht zum Verkauf Viehhandlung Runath, Weißbach b. Königsbrück

CHRIST Belfedern

hygienisch reinwandfrei veredelt böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christ Nchf. Cham-Opf. L. 1314

Zuckerkrank

trinken den Drüsen belebenden und Zucker senkenden „Silesia“-Spezialkräutertee Nur zu haben in der Mohren-Drogerie Inh. Werner Polske

Wann wird verdunkelt?

Vom 27. September 18.48 Uhr bis 28. September 6.53 Uhr Vom 28. September 18.46 Uhr bis 29. September 6.53 Uhr

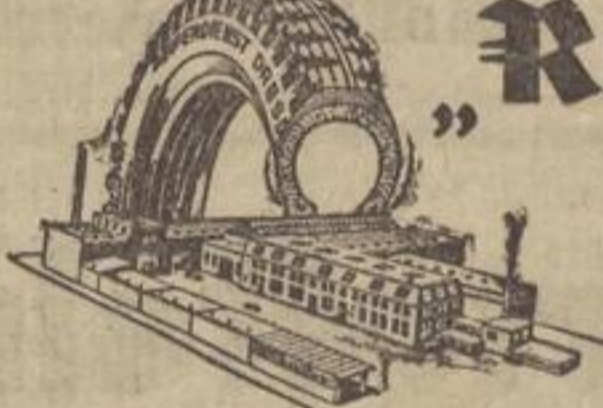
Klaren Kopf

durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweherschwindet oft bald nach mehreren Versuchen ist, das Paradiesgelände in Nürnberg zu schmücken.

Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Autoreifen-Neugummierung und Reparatur

Gespann- und Ackerwagen-Bereifung



„Reisendienst“

Müller & Co. Dresden N 23 Leipziger Straße 78 Ruf 51519, 54519

Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio-Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

Leihhaus Karl Wahl DRESDEN-A.

Amalienstraße 22, I. 9-13 und 14.30-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr.

Sind Gichtiker Wetterpropheten?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumatischer bei Witterungswechsel verstärkte Schmerzen bekommen. Vielfach tritt diese Verschlimmerung schon auf, ehe die Wetterveränderung eintritt.

Wohl aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumatischer diesen witterungsbedingten Verschlimmerungen entziehen, wenn er rechtzeitig Fogal nimmt. Fogal ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Gelenkschmerz, Gliederreihen, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Gelenkschmerzen und Erkältungskrankheiten“ vom Fogalwerk München 8-D15

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Geförben und Gefallen Rammz. San.-Uffz. Walter Schaaf. Großhärdsdorf. Frau Flora Wehnert. Radeberg. Frau Frieda verm. Kahl geb. Lieber. Schütz. Walter Richter. Frankenthal/Hauswalde. Obergefr. Gerhard Reuter.

Hauptredakteur: Walter Moly. Verlag: Moly & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6



Für kleine Wunden



nimmt Großmutter einen Leinenlappen. Der hindert zwar bei der Arbeit und es heilt nicht darunter. Aber dafür rutscht er dauernd und ist immer schmutzig. Im Ernst nehmen Sie lieber das heilende Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Ämtlicher Teil

Die Ausgabe der Seifen-Zusatzkarten für Kinder bis 8 Jahre erfolgt

am Montag, den 29. September 1941 und
am Dienstag, den 30. September 1941

in der Zeit von 8—12 Uhr im Rathaus — Wirtschaftsamt.
Pulsnitz, am 25. September 1941. Der Bürgermeister

Auszahlung des Familienunterhalts

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Monat Oktober erfolgt

Montag, den 29. September 1941 nachm. 3—5 Uhr
im Rathaus, Sitzungssaal, in der bisherigen Zeiteinteilung.
Dörner, am 27. September 1941. Der Bürgermeister

Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Oktober 1941

Krammarkt in Pulsnitz

Montag, den 6. Oktober 1940

Biehmarkt in Pulsnitz

Pulsnitz, am 26. Septbr. 1941 Der Bürgermeister

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. Oktober 1941, 20 Uhr spricht im Saal von Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S. Frau Pgn. Wenzel, Leipzig über das Thema:

Unser Kampf um Deutschlands Kolonialrecht.

Eintritt frei. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Reichskolonialbund Ortsverband Pulsnitz.

Ein Transport junge hochtragende ostpreussische und frisch melkene

Kühe und 3/4-1 Jahr alte Kuhkälber

stehen zum Viehmarkt am 1. Oktober preiswert zum Verkauf.

Gotthard Herrlich

Bestellungen auf

Saatkartoffeln „Frühsorten“

zur Herbstlieferung nimmt entgegen

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein e. G. m. b. H.
Pulsnitz Ruf 754

Ihre Vermählung
geben bekannt

Richard Oswald
Uffz. in einem Panzer-Reg.

Elfriede Oswald
geb. Gebler

Niedersteina, 28. 9. 41.

Kaufmännischer Lehrling

für das Kontor einer hiesigen Bandfabrik für Ostern 1942 gesucht.

Angebote unter J 27 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für Ostern 1942 kann ein Weberlehrling

eingestellt werden.

E. Pampel & Co. R. & G.
Pulsnitz.

Bandweberlehrlinge und junge Mädchen

sucht für Ostern 1942

August Günther,
Niedersteina.

Hausgehilfin

für leichte Hausarbeit sucht ab 1. Januar 1942

Frau Lotte Schöne,
Großröhrensdorf, Steinstr. 23

Es ist bitter

oft lange Zeit mit Hautfehler, Flechten, Ekzem, Jucken, Frost belästigt zu werden. Sprich, das Mittel unzählb. Erfolge hilft 50 g Pack. — 70, 100 g 1.30.

Central-Drogerie Jentsch.

Umpreß-Hüle

für Damen u Herren liefert schnellstens

Hut-Hähnel

Dresden A., Ringstraße 74, 78, 82 und Annenstraße 19 a, Haltestelle Annenkirche.

Schützenhaus Bretnig.

Morgen Sonntag und Montag

zur Kirmes empfehlen wir unsere Lokaltitäten

Sonntag auf dem Saale **großer Varieté- u. Konzertabend**

Anfang 7 1/2 Uhr Eintritt 55 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

Central-Theater Dresden

Ruf: 12312 Direktion: Herm. Jardin Ruf: 21549

Täglich 1/2 8 Uhr Mittwoch u. Sonntag auch 4 Uhr

Nur noch kurze Zeit!

„Zigeunerliebe“

Operette in 3 Akten von **Franz Lehár**

Gesamtleitung: **Herm. Jardin**

Spielleitung: Kurt Schütt / Musikal. Leitung: Rudolf Müller-Scharnberg / Tänze: Gertrude Baum-Gründig / Bühnenbild: Robert Ullmann / Chöre: Alexander Hautsch / Violinsolo: Konzertmeister Fritz Goll / Kostüme, Entwurf: Margarete Kuhnke / Kostüme, Ausführung: Josef Kollert

Mitwirkende: Loty Kaundinya, Hugo Ernst Rucker, Hedi Hell, Emil Vierlinger, Jo Reißig, Rudolf Schiemann, Charly Ailts, Adi Waté, Rudolf Schönwiese, Olga Dietrich, Alois Krüger u. a. m.

Solotänzerin: Grete Kehl Die Central-Theater-Tanzgruppe Vorverkauf täglich 10—14 Uhr und ab 16 Uhr, Mittwoch ab 10 Uhr, sonntags ab 11 Uhr durchgehend.

Rückfahrmöglichkeit durch Reichsbahn ab Dresden Hauptbahnhof 23.03 Uhr.

GEGR. 1861

KONZERT-KAFFEE

Hüllert

INHABER JOHANNES MEUSCHKE
Dresden A, Prager Ecke Sidonienstraße

Täglich Konzert

Im September Gastspiel
Orchester Hugo Schlanze

Kriegerkameradschaft Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres Kameraden **Ernst Kühne** stellt die Kameradschaft am Montag den 29. 9. um 14 Uhr am Trauerhaus (Großröhrensdorferstr.)

Der Kameradschaftsführer.

Guterhaltener **Kinderwagen** (mögl. Storb) zu kaufen gesucht Zu erfr. i. d. Geschft. d. Ztg.

Kleines Landhaus oder Bauernhaus

in Dörner oder Umgebung zu kaufen gesucht Angebote unter S. K. Dresden-N. 23 postlagernd.

In Dörner oder Pulsnitz wird ein **Hausgrundstück**

zu kaufen gesucht. Angebote unter J 27 a an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das bestellte Weißkraut

kann Montag abgeholt werden **Edwin Kühne**, Niedersteina.

Schuppenflechte

Viele Kranke, selbst Jahrzehntelange und ich wurden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel geheilt. Fragen Sie an, ich schreibe Ihnen umsonst, wie das Mittel heißt, d. d. Apoth. zu beziehen ist und was mir Geheltes aus Dankbarkeit schreiben.

Plantagenbesitzer
Edwin Müller, Hirschfelde, Sa.
Abt. Hellmiltelvertrieb

Pistolen
Jagdgewehre
Zielfernrohre
Feldstecher
Hirschgewehre / Rehgehörne

keine überalterten Modelle
Rehgehörne
kaufen zu günstigen Preisen
Dresden A 1 Schloßstr. 6
Gebrüder Kupfer

Lesst eure Heimat-Zeitung!

Nach kurzem Krankenlager verschied am 26. September unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Ernst Julius Kühne

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Familie **Alwin Kühne**

Pulsnitz, den 27. September 1941.

Die Beerdigung findet Montag, den 29. September nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause Großröhrensdorfer Straße 8 aus statt.



Wir erhielten die traurige, kaum faßbare Nachricht, daß an der Ostfront unser sonniger, lebensfroher einziger Sohn und Bruder

Johann Kwasna

Gefreiter in einer Inf.-Pionier-Abtlg. im blühenden Alter von 24 Jahren für Führer und Vaterland gefallen ist. Am Ostufer des Dnjepr beim Bilden eines Brückenkopfes traf ihn der tödliche Geschosspflitter.

In unsagbarem Schmerz
seine **lieben Eltern, Schwestern, Schwager und Neffen**

Oberlichtenau, den 27. September 1941.

Auch die Sehnsucht nach Persil



wird nach dem Siege wieder ihre Erfüllung finden. Für die Dauer des Krieges aber gilt es, so schonend wie möglich zu waschen. Seife zu sparen und dem Waschpulver die Arbeit leichter zu machen. Auch hierbei zeigen sich Henkel-Erzeugnisse als durch Jahrzehnte bewährte Helfer:

- Henko** beim gründlichen Einweichen und Wasserenthärten.
- Sil** beim Abspülen der Wäsche und Fleckentfernen.
- imi** bei der Reinigung schmutziger Berufswäsche.
- ATA** beim Scheuern und Putzen, sowie beim Händewaschen.

In unseren aufklärenden Anzeigen geben wir der Hausfrau erprobte Ratschläge, die das Waschen und die Reinigungsarbeit erleichtern. Sie erscheinen deshalb auch dann, wenn einmal ein Erzeugnis unseres Hauses nicht in beliebiger Menge erhältlich ist.

Persilwerke Henkel & Cie., A. G., Düsseldorf.



Rund um die Woche

Die Generalstabkarte feiert Jubiläum. — Sowjetische Mißstände. — Deutscher Sozialismus kennt keinen Stillstand.

Die Generalstabkarte ist für uns ein Begriff von größter Genauigkeit, und eine der Aufgaben, die jeder deutsche Soldat, ja schon jeder rechte deutsche Junge beherrschen muß, ist das richtige Kartenlesen. Je besser man sich im Gelände zu orientieren vermag, um so besser wird auch die kleinste soldatische Truppe die richtigen Entscheidungen beim Vorgehen treffen können. So ist auch die Generalstabkarte in ihrer deutschen Gründlichkeit zugleich mit ein Helfer zum Sieg. Und zu den Feststellungen, die wir im Kampfe gegen die Sowjets machen konnten, gehört auch die teilweise mangelhafte Ausstattung der sowjetischen Offiziere mit dem nötigen Kartenmaterial. Die Generalstabkarte hat ihre Bewährungsprobe in allen Feldzügen seit ihrem Bestehen glänzend bestanden, und sie feiert in diesem Jahre ihr 125jähriges Jubiläum. Im Jahre 1816 wurden sämtliche topographischen Arbeiten, die bis dahin einzeln betrieben worden waren, vom preussischen Generalstab übernommen. Von diesem Augenblick an erhielten die militärischen Karten auch den Namen Generalstabskarten. Die Bedeutung eines gut organisierten militärischen Kartenwesens hatte schon Friedrich der Große erkannt, der dafür bereits 1742 eine einheitliche Stellung eingerichtet hat. Die erste amtliche Kartendruckerei ist vor nunmehr schon 130 Jahren in Potsdam entstanden.

Was unsere Soldaten in der Sowjetunion auf Schritt und Tritt an Verelendung und kulturellem Tiefstand zu sehen bekommen, wird auch immer wieder durch Feststellungen in sowjetischen Zeitungen vor dem Kriege belegt. In Deutschland wäre es undenkbar, daß es in einer Stadt, wie in der 50 000 Einwohner zählenden Wolgastadt Wolsk, eine Wasser-versorgung gebe, die nur selten einmal das kostbare Maß spendet, so daß die Bevölkerung mit unendlicher Geduld nach dem Wasser Schlange stehen mußte. Derartige Mißstände konnte man in zahllosen sowjetischen Versorgungsbetrieben feststellen, ganz gleich, ob es sich um die Lichtversorgung oder um die Gasversorgung handelte. Durch diese Mißstände wurden neben vielen anderen Umständen auch die hygienischen Verhältnisse in den bolschewistischen Wohnbezirken aufs schwerste beeinträchtigt. Not, Not und wiederum Not und Elend in dem Lande, das sich als das „Paradies der Arbeiter“ in propagandistischer Ueberheblichkeit bezeichnete. Erst wenn man sich dieser gewaltigen Gegensätze klar wird, die zwischen hüben und drüben bestehen, erst wenn man sich immer wieder vor Augen führt, daß das, was wir in Deutschland als primitiv und besserungsbedürftig empfinden, für die Sowjets geradezu schon Luxus bedeuten würde, kann man ersehen, welche Gefahr von uns abgewendet worden ist, und erkennt man so gleich auch, daß mit dem Kampf gegen die Sowjets auch der deutsche Sozialismus gegen die schlimmste Volksverflämung verteidigt wird.

Der härteste Ausdruck unseres sozialen Wollens gipfelt in der gewaltigen Selbsthilfe des Volkes, wie sie sich in dem Winterhilfswerk und im Kriege erst recht im Kriegswinterhilfswerk ausdrückt. Das deutsche Kriegswinterhilfswerk ist schon längst über die Aufgaben hinausgewachsen, Not und Elend zu bannen, denn darüber hinaus sollen durch die Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes auch diejenigen, die noch der Hilfe bedürfen, auf ein Lebensniveau gebracht werden, das eines Kulturvolkes würdig ist. Wir wollen nicht durch Almosen unser Gewissen beruhigen, sondern wir wollen uns in allen Schichten des Volkes ein blühendes, frohes Leben sehen, lachende Mütter und frohe Kinder, Kranke und Gebrechliche, die wissen, daß man sich um sie kümmert, und alte Leute, deren Lebensabend durchsonnt wird von der Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes. Wir wollen nicht nur die materielle Not bekämpfen, sondern auch der menschlichen Seele Nahrung geben, und wir sollen unsere Betreuung durch das deutsche Kriegswinterhilfswerk den Betreuten auch die kulturellen Unterhaltungs- und Erbauungsmöglichkeiten erschließen, die zur Entspannung und Erholung des Menschen und zum Bedürfnis geworden sind. Die Aufgaben, die zu lösen sind, sind immer größer geworden, und darum sollen auch unsere Opfer immer größer werden; denn der wahre Sozialismus kennt keinen Stillstand, sondern schreitet immer vorwärts und hebt das gesamte Volk immer höher empor, um so allmählich die bestehenden Unterschiede mehr und mehr zu verwischen und vor allen Dingen allen Menschen das Glück der Geborgenheit in der deutschen Volksgemeinschaft zu schenken. G. B.

Volkstum, Kunst und Wissen

„Die Brautschau von Silyon“

Kraufführung im Dresdner Schauspielhaus

Sechs Hellenen von Stand freien um ein sehr begehrtes Mädchen: Ein Durcheinander von Szenen der Liebe, der Eifersucht, Leidenschaftlichkeit, Verwechslungen bildet die Handlung der „Brautschau von Silyon“, die das Staatliche Schauspielhaus Dresden am Donnerstag als Uraufführung herausbrachte. Ernst Reinund Leander ist der Autor dieser griechischen Komödie, ein Westfälburger, der übrigens mehrere Jahre in Dresden gelebt hat. Leander, 1901 geboren, beschäftigt sich schon seit langem mit der Uebersetzung griechischer und römischer Komödien, und so verfügt sein Erlingwert nun über eine Quelle frischfröhlicher Probleme.

Sechs Freier also hat Kleisthenes, der Herrscher des jagenhaften Silyon, ein Jahr lang eingeladen, seine Tochter Agariste zu gewinnen. Indessen ist er zu sehr Tyrann, bei der Auswahl des künftigen Herrschers nicht sein Herz oder das seiner Tochter, sondern die Sitten des Landes sprechen zu lassen. Daß ihm das aber nicht gelingt und daß er in dieser seiner Absicht überumpelt wird, ist nicht nur dem Spiel des Zufalls (dem der Zuschauer als Kämpfer in innerlich Wissender gegenübersteht), sondern auch der Schläue zweier der Freier, und zwar Megalles und Hippokleides, zuzuschreiben, die dann jeder die Dame des Herzens feigreich heimführen. Ein Spiel mit netten Einfällen, aber nicht überwältigender Handlung, das den Sieg jugendlicher Herzen über überlebte strenge Sitten bringt.

Walter Kottentamb gab den würdigen und gerissenen Tyrann Kleisthenes, der sich dann doch geschlagen geben mußte. Manja Behrens als seine liebliche Tochter Agariste und Ruth Wolfspurger als ihre Freundin Melissa boten sehr reifes und fruchtbares Spiel; die beiden glücklichen Partner Megalles (Gert Keller) und Hippokleides (Heinz Klingenberg) führten vor allem in der Liebesbrieftage ein köstliches Theater auf. Kennen wir dann die anderen leer ausgehenden Kandidaten: Gotthart Bortloff als der athletische Males, Horst von Smelting als Lebemann Emyndrises, Werner Hesse als tomsisch aufgeregter Pheidon und Peter Hamel als Sängler Zabhanes. Karl Hans Böhm hatte das Stück mit einer frischen Inszenierung belebt, ebenso hatte Wolf Mahke mit buntem Aufbau nicht getarnt, dem Elisabeth von Auenmüller Farbenfreudigkeit verlieh. Das Haus ging gut mit, und es gab herzlichen Beifall und somit einen guten Start. Günther Gerßner.

492 000 Gefangene bei Kiew

Die Zahl noch ständig im Wachsen — Die Luftwaffe zerschlägt die Verkehrsstrecken hinter der Front des Gegners

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

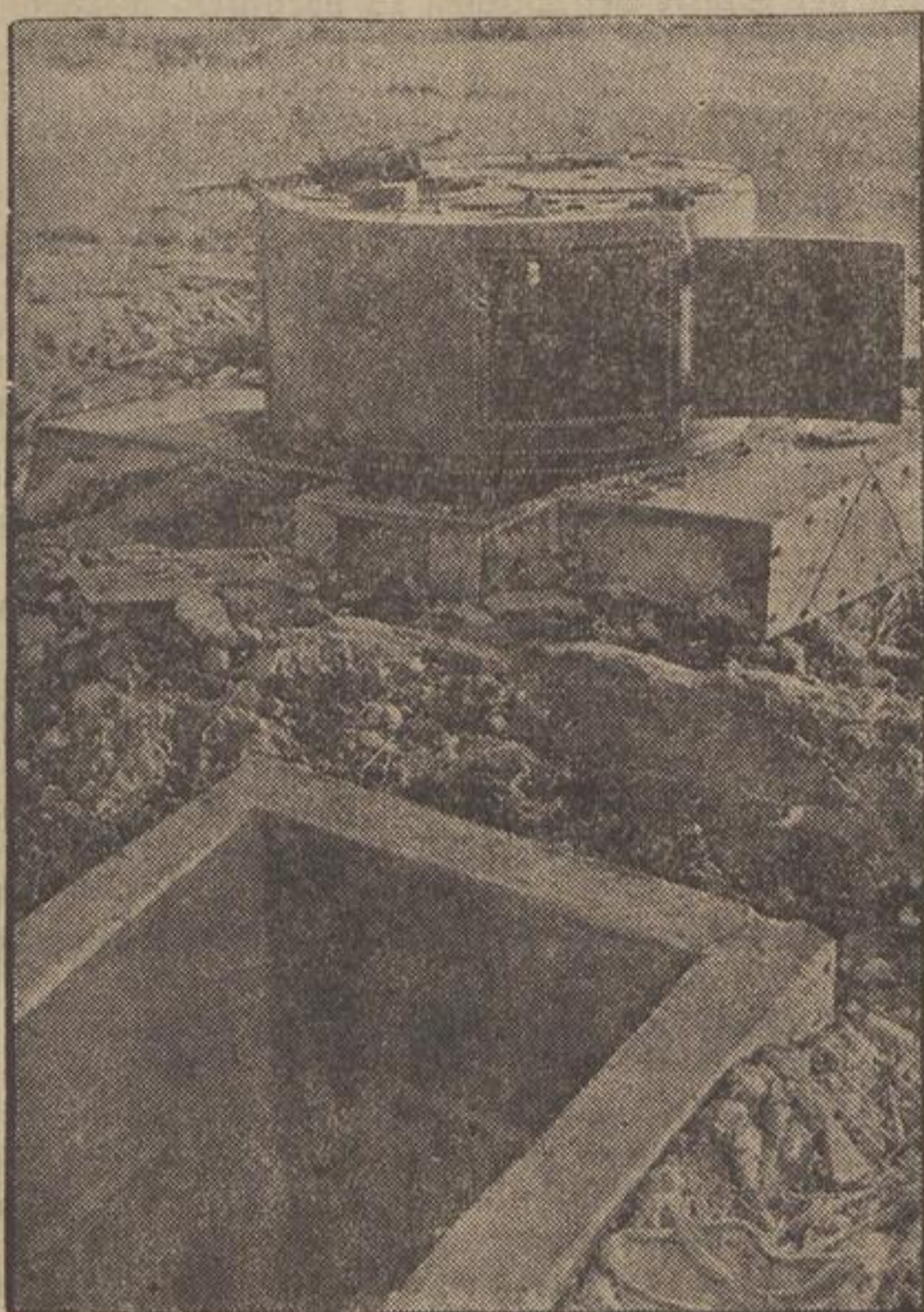
Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, schreitet die Vernichtung der ostwärts Kiew noch eingeschlossenen Reste des Gegners unerbittlich fort. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 492 000 Mann erhöht. Sie ist noch ständig im Wachsen.

Die Luftwaffe zerstörte Eisenbahnlinsen und Rüstungsbetriebe im Raum um Charlow, Luga und Moskau.

Im Seegebiet um England warfen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht ein großes Handelsschiff in Brand.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Fast eine halbe Million Bolschewisten sind schon in dem riesengroßen Kessel, der von Kiew über 200 Kilometer nach Osten reicht, als Gefangene eingebracht worden. Mehrere kleine Kessel, in die der große Raum aufgeteilt worden war, sind bereits ausgekämmt und geäubert, wie die große Zahl der Gefangenen erkennen läßt. An anderen Stellen wehrt sich



Eingegrabene Panzer der Sowjets.

Sie sollten den Durchbruch verhindern.

FA-Schüler-Weltbild (M).

Brüchige Sowjetfront

Auch Timoschenko hat die Partie verloren — Von Kriegsberichterstatter Otto Skroka

Das romantische Turmstäbchen des alten ehemaligen Klosters sollte unser Quartier werden. Draußen gab es aus Mäulen, und wir waren glücklich, endlich wieder einmal ein festes Dach über dem Kopf zu haben. Wir hatten uns soeben wohnlich eingerichtet, als plötzlich der Befehl zum sofortigen Weitermarsch eintraf. Bei beginnender Dämmerung rückte die Abteilung ab, noch 20 Kilometer nach vorn. Der Regen rauschte, und die Straße versank im Morast. Es war eine tolle Sache, aber dem wehenden Feind durfte keine Klempnerei gelassen werden. Das Unwahrscheinliche wurde Tatsache. Gleich uns arbeiteten sich auch andere Kolonnen vor. Langsam und stöckend zwar, im 5-Kilometer-Stundentempo zuweilen. Aber weiter ging's! Deutsche Soldaten im Vormarsch. Wenn der Bolschewik vielleicht hoffte, daß sein „General Dred“ die deutschen Offensivstöße abfangen würde, so sollte er sich getäuscht haben.

Wahlloser Einsatz der Sowjetmassen.

Ruhelos werden die zermürbten Sowjetarmeen in Bewegung gehalten. Ruhelos reißt Timoschenko, Oberbefehlshaber des großen Frontabschnitts Mitte, umher. Aus den Gefangenen aus sagen läßt sich jeweils ein ziemlich deutliches Bild seiner Irrfahrten und deren rückläufiger Tendenz gewinnen. Ein hart verfolgter Turm seines Moskauer Sowjetkönigs, zieht er von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, von Gefechtsstand zu Gefechtsstand in dem verzweifelten Bestreben, das ständig näherrückende drohende Matt noch doch durch irgendeinen überraschenden Gegenzug abzuwenden. Aus dem Kessel um Gomel konnte er sein Hauptquartier gerade noch rechtzeitig zurückverlegen, um wenige Tage später hinter dem nördlichen Abschnitt seiner wandernden Front aufzutanken und bald darauf wieder am Südsügel gemeldet zu werden. Bedenkenlos wirft er seine zusammengepackten, mühsam durch Reserveverbände ausgefüllten Divisionen ins Feuer; wahllos zieht er alle irgendwie verfügbaren Artillerie-, Panzer- und Fliegerereinheiten zusammen. Denn er schöpft ja aus einem ungeheuren Reservoir an Menschen und Kriegsmaterial.

Daß diese brüchige Front überhaupt noch hält und zu aktivem Widerstand fähig ist, läßt sich nur durch die unvorstellbare Leidensfähigkeit des primitiven russischen Menschen

Unser Opfer

Immer soll ein Mutterlächeln wie ein Gruß im Raume schweben, wenn wir an dem Opfertag freudig reiche Spende geben.

Ungezählte Kinderhände werden unsichtbar uns leiten, wenn die silberhellen Münzen in die Sammelbüchse gleiten.

Dann erwächst aus schlichten Laten tausendfältig Glück und Segen, weil zum Schutz des deutschen Volkes Opfer wir zum Opfer legen.

der Gegner noch in einem aussichtslosen Verzweklungsstump. Immer wieder unternimmt er Ausbruchversuche und läßt selbst Kavalleriemassen gegen den Einschließungsring anrennen, aber vergeblich. Alle Ausbruchversuche werden von den deutschen Truppen blutig abgewehrt. Die Zahl von 492 000 Gefangenen, die nach den Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht noch ständig im Wachsen ist, läßt allein schon das gewaltige Ausmaß der bolschewistischen Niederlage erkennen. Die Moskauer Heeresberichte bringen allerdings kein Sterbenswörtchen davon. Statt dessen erfinden sie ganze Offensiven zu Wasser und zu Lande, die überhaupt nicht stattgefunden haben. Aber die Sowjets brauchen eben solche „Erfolge“, um dem eigenen Volke die Siegesgewißheit vorzuspiegeln. Um so böser wird nachher das Erwachen sein. Im Gegensatz dazu tragen die für das Ausland bestimmten Sowjetberichte eine ausgesprochen pessimistische Note. Auch mit dieser Taktik wird ein bestimmter Zweck verfolgt. Es soll dadurch die Notwendigkeit der britischen und amerikanischen Hilfe für die Sowjetunion nachdrücklich unterstrichen werden. Ob mit Erfolg, bleibt nach wie vor zweifelhaft; denn alle Konferenzen in Moskau wie in London können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Materiallieferungen für die Sowjetunion erst einmal an ihren Bestimmungsort geschafft werden müssen. Und diese Möglichkeit verschlechtert sich für die Bolschewisten von Tag zu Tag.

Britische Nachtangriffe in Ostafrika

Italiener bombardierten erneut Malta. — Drei britische Bomber in Nordafrika abgeschossen.

DNB. Rom, 26. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht wurde der Flugplatz Ricabona (Malta) erneut von italienischen Flugzeugen bombardiert.“

In Ostafrika wiesen in der Nacht zum 25. September die Garnisonen der besetzten Stellen von Kolofet und von Selga nächtliche Angriffsversuche des Feindes ab, dem Verluste zugefügt wurden.

In Nordafrika lebhaftige Tätigkeit unserer Artillerie, an der Tobrukfront. Zwei feindliche Flugzeuge, die am Nachmittag des 24. September Misurata bombardiert und im Tiefstflug mit MG-Feuern belegt und etwa zehn Tote unter der eingeborenen Bevölkerung und Schaden an Wohnhäusern verursacht hatten, wurden beide abgeschossen. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde in Bengasi von der Bodenabwehr getroffen und stürzte brennend ins Meer ab.“

Große japanische Erfolge in China

Die am letzten Freitag in Nordwest-Sunan eingeleiteten japanischen Operationen haben, wie Oberstleutnant Akiyama als Sprecher der japanischen Armee bekanntgab, im Verlauf einer Woche zur Außerkampfführung von sieben chinesischen Armeen geführt. Es sieht fest, daß die chinesischen Truppen gewaltige Verluste erlitten.

erklären, der unter dem Terror der Sowjetkommissare und in der latenten Furcht vor den „nazifähnlichen Gefangenenerbern“ zu kämpfen hat. Wir erleben es täglich, daß sich Sowjetarmisten bis zum letzten Atemzug wehren oder selbst eine Kugel durch den Kopf jagen, um ihrer Gefangenennahme und ihrer damit zu erwartenden „Marterung“ zu entgehen. Wir erleben es täglich, daß soeben Gefangene resigniert fragen: Wann müssen wir unser Grab schauen, wann werden wir erschossen? Haben sie erst einmal Vertrauen gefaßt, dann packen sie aus, und was sie über einstimmend berichten, klingt häufig wie eine unglaubwürdige Schauernarr.

Sie verfluchen ihre Kommissare.

Sie verfluchen ihre Kommissare und Generale, die sie ohne Erbarmen gegen die eherner deutsche Umklammerung anrennen lassen und regimentenweise ins sichere Verderben schicken; die sie gnadenlos von eigens dazu bestimmten Sonderkommandos niederschleichen lassen, wenn sie sich zur Flucht wenden; die sie kaltblütig in den erbärmlichen Erdlöchern der vorverfüchten Verteidigungslinien in Wind und Wetter ohne Verpflegung verrecken lassen. Sie verfluchen ihre unfähige Führung, verfluchen das System und den ganzen Moskauer Bonzenklingel einschließlich Väterchen Stalin.

Gefangenenausagen, zumal die sowjetischer Gefangener, sind unter Vorbehalt aufzunehmen. Es müssen erhebliche Mistrich gemacht werden. Aber alles in allem: Es bleibt noch reichlich genug übrig, um ein klares unverfälschtes Bild zu gewinnen von dem, was sich in den Lagern der bolschewistischen Armeen abspielt. Die Zahl der Ueberläufer steigt sich täglich; denn es hat sich allmählich herumgesprochen, daß es besser ist, deutscher Gefangener, als sowjetischer Soldat zu sein. Der Turm Timoschenko kann das näherrückende Matt nur hinausjögern, aber niemals mehr aufhalten.

Dreierpakt unabänderlich

Japanische Erklärungen.

Oberst Itsumo Mabuhi, der Sprecher der Armee im japanischen Hauptquartier, erklärte laut „Kokumin Shimbun“ in einer Ansprache zum Jahrestag des Dreierpakt, die grundsätzliche Einstellung Japans zu diesem Pakt sei unverändert. Die großen Erfolge während des ersten Jahres des Dreierpakt in West und Ost seien Beweis für seine Stärke. Japans klare moralische Verpflichtungen seien keinem Wechsel unterworfen.

Admiral Santichi Takahashi erklärte, die vergangenen Jahrzehnte hätten gezeigt, daß England und die U.S.A. keinen Aufstieg Japans duldeten, während Deutschland mit tiefem Verständnis Japan gegenüberstehe. Es sei also kein Zweifel möglich, daß der Dreierpakt unabänderlich sei.

Kampf gegen den Kommunismus in Schweden

In einer Rede in Stockholm wandte sich der schwedische Kultusminister Bagge scharf gegen die kommunistische Wahlarbeit in Schweden. Durch die letzten Strafprozesse sei klar geworden, daß eine ungezügelt Tätigkeit im ganzen Lande betrieben würde, offenbar in enger Verbindung mit der unter legalen Formen arbeitenden kommunistischen Partei. Kultusminister Bagge forderte darum, daß die kommunistische Partei als Staatsfeindlich aufgelöst werden müsse.



Dreißig auf einen Schnitt

Interessantes von der Technik der deutschen Uniformherstellung

Die Technik der Waffen- und Geräteherstellung ist im kriegsreichen Deutschland durch den Geist des deutschen Ingenieurs und das Fachkönnen des deutschen Arbeiters zu einem Gipfelpunkt höchster Vollendung gebracht worden.

Der deutsche Soldat weiß, was er an seinen Waffen hat, was ihm deutsche Technik laufend in gleicher Güte und Vollendung zur Verfügung stellt. Der Kampf draußen wird aber nicht nur mit Waffen ausgefochten. Ein vielfach unbeachtetes Mittel zur Durchführung des Kampfes ist die Bekleidung, die Uniform. Sie schützt den Soldaten vor den Unbilden der Witterung, sie ist zweckmäßig und formschön, dauerhaft, fest und warm. Verglichen mit allen anderen Uniformen kann man getrost sagen: der deutsche Soldat ist der bestgekleidete Soldat der Welt. Die Technik der Uniformherstellung ist seit dem Wiederaufstieg Deutschlands auf den Stand gebracht worden, der es ermöglicht, Millionen deutscher Männer praktisch, kleidbar, dauerhaft und einheitlich zu kleiden.

Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, hat die Grundlage dessen geschaffen, was wir heute mit dem Begriff „Uniform“ zusammenfassen. Die Bekleidungsverschriften der preussischen Armee sind oft Vorbild für fremde Armeen geworden. Sie sind vielfach kopiert, aber nie erreicht worden. Praktische Erwägungen ebenso wie die Frage der Rohstoffauswahl und Beschaffung sind von richtungweisender Bedeutung für die deutsche Uniformherstellung. In höchster Wirtschaftlichkeit werden Auswahl und Verarbeitung des Rohmaterials wie die Methode der Verarbeitung bei uns technisch durchgeführt. Die handwerksmäßige Einzelanfertigung der Uniform ist abgelöst worden durch einen technischen Vorgang, der allein die Massenherstellung von Uniformen für das moderne deutsche Volkstheater bei Berücksichtigung jeder nur erdenklichen Sorgfalt in der Erzeugung gewährleistet.

Wir haben Maschinen entwickelt, die gewisse Stoffe zum Beispiel in 30 Lagen übereinanderlegen. Dann werden diese 30 Lagen Stoff gleicher Normgröße auf einmal mit der Vertikalmaschine zugeschnitten. Daß hierbei auf die Stoffeinteilung allergrößter Wert gelegt wird, ist einleuchtend, denn bei 30 Lagen Stoff ist jedes Zentimeter, das ungenutzt in den Abfall wandert, gleichbedeutend mit vielfachem Stoffverlust. Mit Schablonen wird die Arbeit erleichtert und die Form der Uniform stabilisiert. Mit der Hand wäre so etwas nicht zu schneiden. Die menschliche Hand kann nicht so schnell arbeiten wie die Maschine. Deshalb werden auch dünne Stofflagen mit kleinen Rundmessermaschinen geschnitten. Bevor die Futterstoffe auf den großen Rundmessermaschinen geschnitten werden, werden sie mit Zählmaschinen genau gemessen. Durch eine neue Arbeitsweise ist es uns gelungen, ungelernete Arbeitskräfte anzuführen, indem wir die den gegebenen Erzeugungsbedingungen am besten angepaßten Arbeitsweisen entwickelt haben. Modelle, Schablonen, Maßlehren sind geschaffen worden und steigern dadurch die Leistungsfähigkeit.

Obwohl wir Maschinen bei der Uniformherstellung verwenden, die mit neun Nadeln gleichzeitig nähen und daher neun Nähte gleichzeitig herstellen, gibt es dennoch Arbeitsvorgänge, wo die menschliche Hand der Maschine weit überlegen ist. Von einem Uniformstück darf man keinen Knopf abreißen können, ohne daß der Stoff ausreißt. Beim Annähen von Knöpfen z. B. ist die Hand der Maschine sehr überlegen. Zur Erleichterung und Beschleunigung erhält die Ar-

betterin auf einem Filzstücken die Nähnadeln abgezählt und mit der richtigen Fadenzahl fertig zum Gebrauch eingefädelt ihrem Platz zugeleitet, so daß sie ohne Zeitverlust ihre Arbeitskraft auf das Nähen verwenden kann. Arbeiten die mit der Maschine besser und billiger ausführbar sind als von Hand, sind z. B. die der Knopfloch- und Niegelmachinen. Sie erreichen eine Tagesleistung von 3000 Knopflochern. Die Nähmaschinen werden nicht nur in ihrer altgewohnten Form gebraucht, sondern haben vervollkommnungen und Verbesserungen erfahren, die für Spezialarbeiten ihre Leistungsfähigkeit sehr erhöhen. Mit einem Handgriff werden mehrere Arbeitsvorgänge vorgenommen. Zugleich Schneiden und Nähen erlaubt z. B. eine solche Maschine.

Trotz dieser Vereinfachung und Zusammenziehung der Arbeitsgänge ist die Mannigfaltigkeit der noch notwendigen Handbewegungen und die erforderliche Aufmerksamkeit so groß, daß immer der Mensch Lenker der Maschine bleibt. Die geistigste, langweiligste, zeitraubende und dabei doch unvollkommene Arbeit des „Umstehens“, um das Fransen mancher Stoffarten zu verhindern, wird heute von einer Maschine vorgenommen ebenso wie das Aufnähen von Aermelabzeichen, Kragenspiegel, Schulterstücke usw., alles Arbeiten, die für die menschliche Hand überaus anstrengend wären. Viele Spezialmaschinen werden außerdem noch eingesetzt. Um das Ausweiten der Stoffe bei Taschen zu verhüten, werden maschinell Edenbandeinlagen eingenäht, wie überhaupt auch die Kanten der dicken Stoffe sehr viel schneller und müheloser mit der Maschine geheftet werden als mit der Hand. An allen Stellen, wo es gilt, menschliche Arbeit zu erleichtern, wird dies vorgenommen. So wird auf die verschiedensten Arten je nach Eignung die Uniform gebügelt, mit Maschinen, die 6 Atm. Dampfdruck und bis zu 3000 Kilogramm Druck beim Pressen haben, ebenso wie mit den alten Schneidereien. Wie bei jeder industriellen Erzeugung wird während des Arbeitsganges in kurzen Abständen die Ausführung der Arbeit scharf überprüft und gemessen, denn die Abmessungen müssen auf das Millimeter genau stimmen.

Anpassungsfähig und innerlich ausgeglichen in der Betriebsorganisation erzeugen wir heute bei schärfster Durchsicht rationalisierung aller Arbeitsvorgänge in bekannter Vollkommenheit Uniformen für den deutschen Soldaten an allen Fronten. Deutsche Technik leistet in der Uniformherstellung auf wirtschaftlichster Basis ihren Beitrag zum Endsieg. Deutsche Ingenieure und deutsche Arbeiter arbeiten gemeinsam in der Heimat, um dem deutschen Soldaten den Ruf des bestgekleideten und damit voll einsatzfähigen Soldaten der Welt zu erhalten.
Dr.-Ing. Hans-Otto Karl

Brutal und heuchlerisch

„Manchester Guardian“: „So viele Deutsche wie möglich töten.“
Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit der augenblicklich in England beliebten Erörterung, ob die von der britischen Luftwaffe durchgeführten Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel mit den Geboten des Christentums zu vereinbaren seien. Das Blatt wendet sich gegen die Auffassung, daß irgendwelche religiöse Bedenken den

Angriffen auf deutsche Städte entgegenstünden. „Wir mögen zwar“, erklärte „Manchester Guardian“, die Notwendigkeit, Zivilisten anzugreifen, aus christlichen Gründen beklagen. Aber wir müssen zugeben, daß es nötig ist, so viele Deutsche zu töten, wie wir können, ob sie nun Uniform tragen oder nicht. Zivilisierte Rechtsgrundsätze können nichts mit diesem Krieg zu tun haben.“

Sowohl die Brutalität wie auch die Heuchelei, die aus diesen Worten sprechen, sind beide typisch englisch. Jedenfalls hat damit ein hervorragendes englisches Blatt selber zugegeben, daß es das Hauptziel der nächtlichen Angriffe der britischen Luftwaffe ist, „so viele Deutsche wie möglich zu töten, ob sie nun Uniform tragen oder nicht“.

Weisheit am Rande

Der Alte Fritz gibt Bescheid.

Friedrich der Große liebte es, kurze Antworten und Bemerkungen auf eingegangene Gesuche zu erteilen, die er gleich auf dem Rande der Eingänge zu notieren pflegte. Ein paar drastische Beispiele:

Die Stadt Frankfurt an der Oder beklagte sich über die schwere Einquartierung. „Kann ich denn das ganze Regiment in die Noctasche stecken?“

Der Kammerherr von Held zeigte an, daß er vom Prinzen von Dänemark für seine Schrift Genealogie einen Brillantring erhalten habe. „Ich gratuliere, daß die Bettelrei so gut reüssiert.“

Zu der Witte des Meistergesellen Eichel um Verleihung des Meistertitels schrieb Friedrich: „Sind nicht Meister genug da, so kann man ihn nehmen, wenn er nicht so faul ist wie die Berliner.“

Der Landrat von Wobeser zu Landsberg an der Warthe hat um Vergütung seiner beim Bombardement von Küstrin eingebühten Habseligkeiten. „Am jüngsten Tage erhält jeder wieder, was er in diesem Leben verloren hat.“

Das Gesuch des Berliner Weinhändlers B. um Schadenersatz für zweihundert Fässer Wein, die die russische Besatzung bei ihm bargeldlos requiriert hatte, glossierte der Weise von Sanssouci mit folgender Frage: „Warum nicht auch Ersatz des Schadens, den er bei Noahs Zeiten erlitten, wo seine Weinkeller unter Wasser standen?“

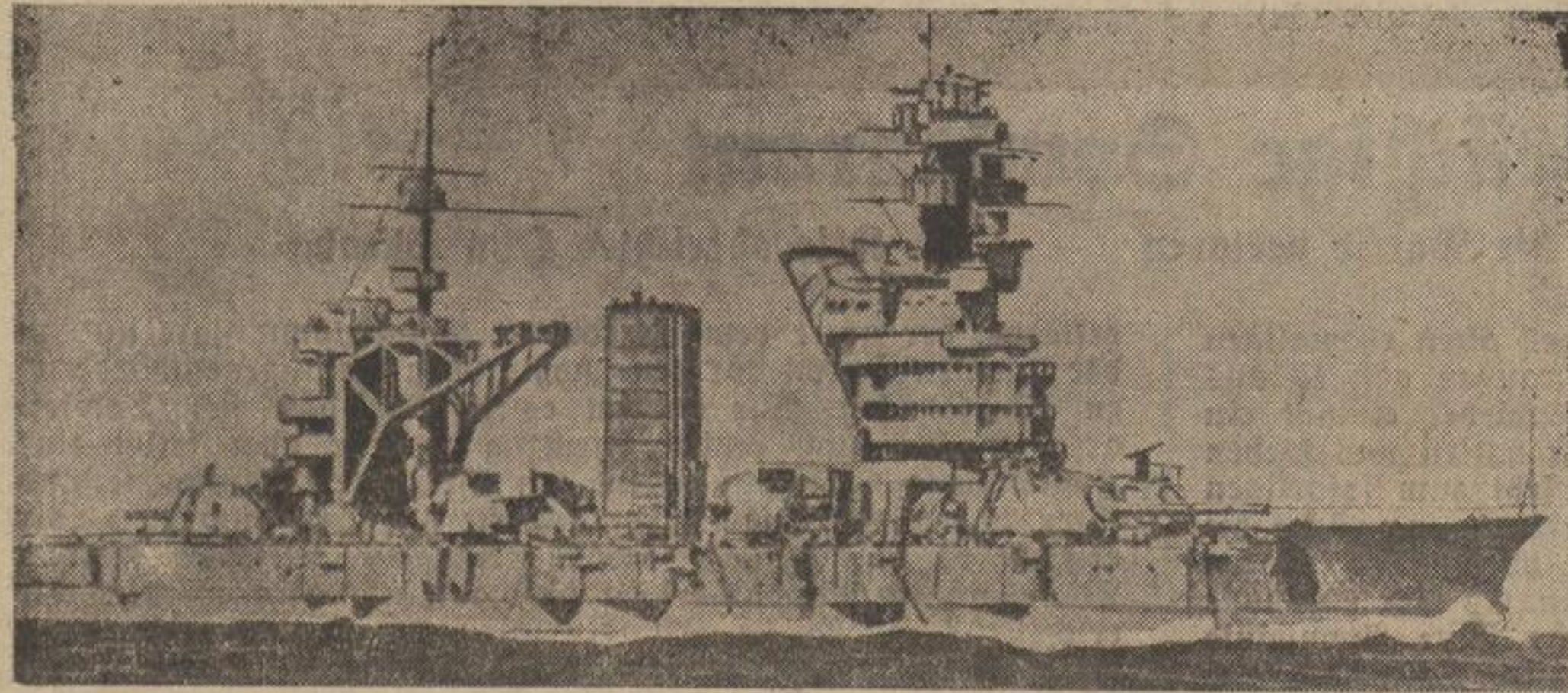
Als die Potsdamer Bäcker um die Verabfolgung von Korn aus den königlichen Magazinen baten, schrieb Friedrich an den Rand des Gesuches: „Sie haben 500 Wispel getriegt, es sei nicht Kanailen, der Magistrat muß sie vortriegen!“

Der Berliner Kaufmann Krüger suchte die Konzession zur Errichtung einer Rumpfabrik nach. „Ich wünsche, daß das giftig giftige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde.“

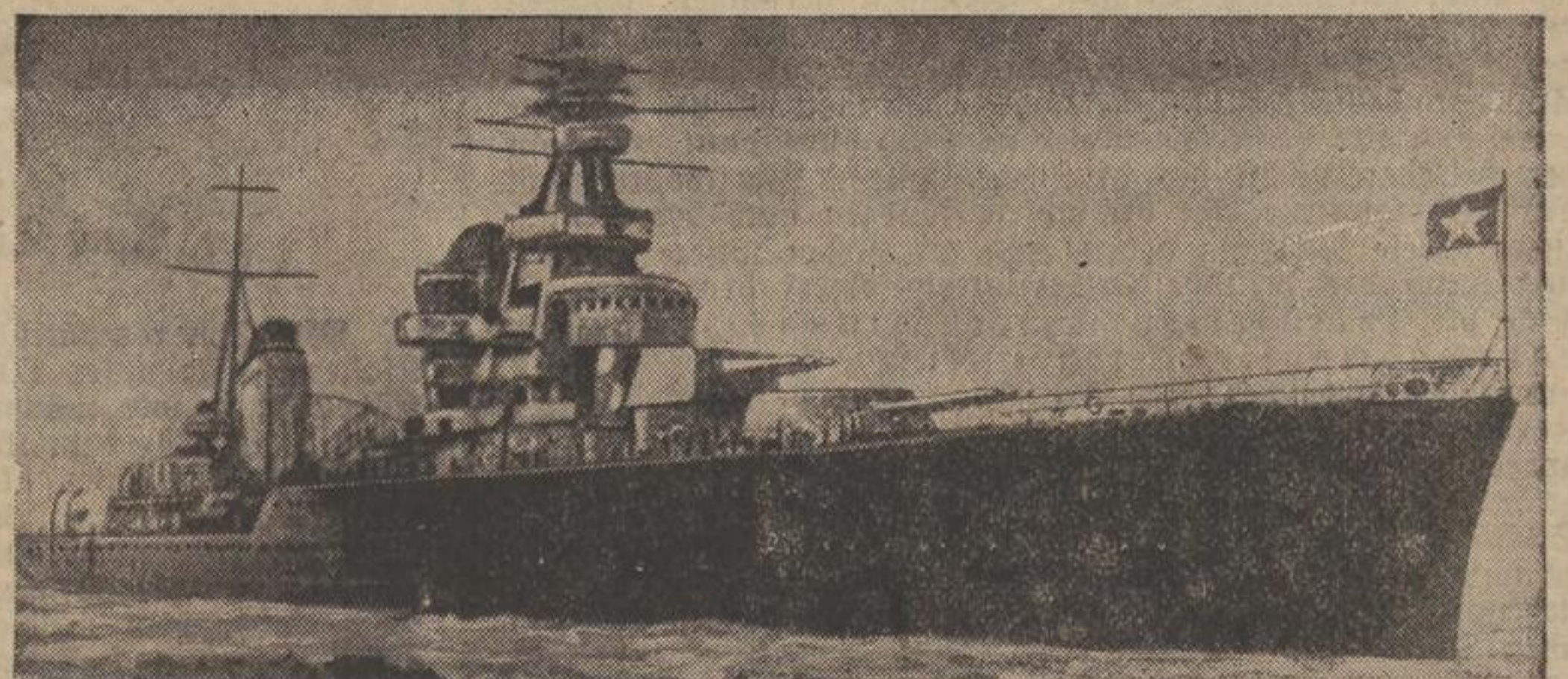
Auf das Gesuch des Berliner Münzjuden Ephraim, mit vier Pferden fahren zu dürfen. „Ja, aber eins hinter dem andern!“

Als der Oberauditor Reinecke zum Generalauditor ernannt worden war, zeigte der Oberauditor G. in Berlin an, daß er bereits dreißig Jahre diene und länger im Amte sei als Reinecke. Dazu bemerkte der König: „Ich habe im Stall einen Hausen alte Maulesel, die lange Dienst machen, aber nicht, daß sie Stallmeisters werden.“

Der Chemiker L. sandte dem Alten Fritz ein Mittel gegen die Pöbagra. Bemerkung dazu: „Ich danke vor die Euhr und lasse die Natur walten.“



Links: Das sowjetische Schlachtschiff „Oktober-Revolution“ das zwei Bombenvolltreffer mittschiffs erhielt, die eine



wätere Explosion hervorriefen, durch die das Borschiff völlig aufgerissen wurde. — Rechts: Der Schwere sowjetische Kreuzer „Kirov“ der zwei Volltreffer erhielt. Er wurde brennend gesichtet. Weltbild-Archiv (M)

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

40] „Lieber, lieber Krischan, wie geht es dir denn, du armer Kerl?“ findet Lisa endlich die Sprache wieder und setzt sich auf den weißlackierten Holzstuhl neben sein Bett.

„Na wie soll mir's gehen, wenn so ein hübsches Mädchel wie du zu einem kommt? Natürlich gut.“

In Lisas Augen steigt es heiß auf. Wie tapfer er alle Rücksichtslosigkeit zu unterdrücken versucht. Auch sie will tapfer sein.

„Ich muß dir auch noch danken, Krischan.“

„Ich wüßte nicht wofür.“

„Für deine netten Worte und das feine Konfekt, das du mir vor drei Wochen geschickt hast.“

„Nicht wahr, ich bin ein fabelhafter Dichter; der gute alte Goethe ist ein Waifenknecht gegen mich.“

„Sag mal, Krischan, bist du mir noch böse?“

„Böse? Ich wüßte nicht, weshalb ich dir böse sein sollte.“

„Ich war damals an dem schönen Nachmittag am Schlangensee beim Abschiednehmen so böse.“

„Du behauptetest Kopfschmerzen zu haben, wenn ich mich nicht erinnere.“

„Das war ja nur eine faule Ausrede — in Wahrheit —“

„Nun, in Wahrheit? Was war eigentlich mit dir los, Lisamädchen?“

„Ich wußte eben nicht, ob das alles Ernst war; du weißt schon, was ich meine.“

„Ja — Lisa — es war mein voller Ernst —“

damals, und ich hatte mir zu Haus, als ich im stillen Kämmerlein noch einmal alles überdachte, fest vorgenommen, entgegen meinen dir gegenüber geäußerten Ansichten, am folgenden Sonntag bei deinen Eltern vorzusprechen und sie,

wie es wohl nach dem „guten Ton“ heißt, um die Hand ihrer Tochter Lisa zu bitten —. Das ist nun freilich nicht möglich gewesen; denn am Tage vorher — es sind heute gerade drei Wochen — machte ich mit meinem Wagen den fabelhaften Salto.“

„Aber wenn du wieder gesund bist, dann —“ Lisa bricht ab, und ein helles Rot fließt über ihre Wangen.

„Du meinst, dann kann ich ja nachholen, was ich bisher aufgeschoben mußte?“

Lisa Brosius nickt nur mit dem Kopfe und streichelt des Kranken weiß gewordene Hände.

„Nein, Lisa, das ist vorbei“, stößt er hart hervor, und ein bitterer Zug gräbt sich hart um seinen schmal gewordenen Mund.

Erschrocken heftet das Mädchen seinen Blick auf ihn.

„Aber Krischan, warum denn? Hast du mich nicht mehr lieb?“

„Eben weil ich dich lieb — sehr lieb — habe, muß es sein.“

„Ich verstehe dich nicht, Krischan.“

Jetzt ist er es, der nach des Mädchens Händen faßt, ihr lange forschend ins Auge blickt und dann langsam mit bitterem Lächeln sagt: „Wir wollen wieder einmal reinen Tisch machen; aber diesmal wirklich und endgültig, nicht wie damals, als es so ganz anders kam.“

Einen Augenblick zögert er, dann fährt er ernst fort:

„Sieh mal, liebe Lisa, damals als ich dir meine Liebe gestand, lachte der Sommerhimmel über uns. Der Himmel lacht auch heute — aber wir zwei sind andere geworden. Das heißt: du bist noch die gleiche liebe, sonnig-heitere, gesunde Lisa Brosius, und ich bin — na ja, es hilft nichts, sich dagegen aufzulehnen — ein Krüppel!“

„Krischan, wie kannst du so sprechen!“

„Nun, stimmt es etwa nicht? Ich muß doch durchs fernere Leben hinken.“

„Das müssen viele.“

„Damit werde ich auch fertig werden; aber ich kann einem so frohen Menschen, wie du einer bist, nicht zumuten,

seit ganzes ferneres Leben an einen Mann zu binden, der doch in vielem sehr behindert sein wird.“

„Lieber Krischan, nun laß mich auch einmal reden. Was du da gesagt hast, ist sehr anständig von dir, genau so anständig wie dein Verhalten, durch das du das kleine Kind auf Kosten deiner Gesundheit vor einem grausigen Tode bewahrt hast. War die Mutter übrigens schon bei dir?“

„Nein, gottlob nicht.“

„Sie kommt noch; verlasse dich darauf. Ich habe sie selbst aufgesucht und ihr ordentlich den Standpunkt klargemacht.“

„Um Gotteswillen, was machst du, Lisa, für dumme Streiche.“

„Gar keine dummen Streiche. Diese Frau Behmann mußte auf den Knien vor dir rutschen.“

„Ich bin doch kein Heiligenbild.“

„Nein, das bist du nicht, dafür ein Mensch, den ich so unglaublich lieb habe, daß — — —“ und sie beugt sich über ihn und küßt ihn auf die Lippen.

„Lisa — — nein — — nein —“, wehrt er ab und will seine Hände aus den ihren befreien und merkt zugleich, wie schwach er noch ist. Jetzt ist sie die Stärkere.

„Siehst du nun, lieber Krischan, jetzt habe ich dich überfallen wie du mich damals am Schlangensee“, und sie lacht ihm glücklich in die Augen.

„Lisa — — es geht doch nicht — — ich darf doch nicht — —“

„Rede keinen Unsinn, ich möchte bloß wissen, was der Verlust deines Fußes, so schmerzlich er für dich sein mag, mit unserer Liebe zu tun hat? Kennst du den Baurat Feller? Natürlich kennst du ihn. Der war vor dem Weltkrieg verlobt. Als er zurück kam, hatte er nur noch einen Arm. Hat ihn seine Braut etwa deshalb nicht mehr gemocht? Im Gegenteil, sie haben bald nach seiner Genesung geheiratet und sind sehr glücklich geworden samt ihren vier Sprößlingen. Also bitte, was willst du eigentlich noch?“



Vorn am Feind

(44. Bk.) Fünf Wochen lang liegt die Kompanie schon am Feind wirt um Meter um Meter aus seinen wohlausegebauten Stellungen und verfolgt ihn bis zur Vernichtung. In den jugendlichen Gesichtszügen jedes einzelnen 44-Mannes hat sich die Unerbittlichkeit und Härte dieses Ringens eingegraben. MG-Garben peitschen über die weite Ebene. Granaten bersten rechts und links und bohren ihre Trichter in den ausgedörrten Boden. Sie und da am Horizont steigt das flackernde Feuer eines brennenden Dorfes und weist Straße und Richtung des Vormarsches. Ruhig und zielsicher liegt der MG-Schütz hinter seiner Waffe, mit dem Blick zum Feind. Sowie er wieder eine Stellung der Sowjets ausgemacht hat, schießt er Tod und Verderben hinüber. Tag und Nacht geht es vorwärts. Meter um Meter im Kampf oder in großer Sprung aufgefesselt auf den Fahrzeugen.

Vorn am Feind gibt es keine Ruhe. Zum Schlafen und Essen ist kaum Zeit. Schnell wird ein Kochgeschirr vorn in der Stellung ausgeklüffelt. Der Feind darf nicht zur Ruhe kommen.

Das Leben dieser 44-Männer gehört nicht ihnen selbst, sondern ganz dem Kampf und Auftrag.

In ihren Gesichtszügen tragen sie das stolze Bewußtsein des Kämpfers und Siegers. Der Blick ihrer Augen ist hart geworden. Sie wissen um den Auftrag ihrer Gruppe, ebenso wie um die große Entscheidung, für die Millionen deutscher Soldaten angetreten sind. Aber trotz wochenlangen Kampfes, trotz aller Anstrengungen und Strapazen, trotz Hitze und Durst haben sie den Humor und das Lachen nicht verloren. Als die Granate ganz dicht neben der MG-Bedienung einschlägt, ruft einer der Männer: „Die halt noch nicht uns. Die uns treffen sollte, schlug drüben am Waldbrand ein.“ Innere Ruhe und Größe spricht aus diesen Männern vorn am Feind. Lieber die kleinen Sorgen eines grauen Alltags sind sie im Kampf hinausgewachsen. Sie leben nur dem Kampf, vor den sie gestellt sind. Um diese Dinge wird wenig gesprochen. Diese Männer stehen näher am Leben aber auch am Tod als sonst. Das Stück Erde, auf dem sie hingekauert in Deckung liegen, ist eins mit ihnen geworden.

Sie wissen aber auch um die Opfer dieses Kampfes. Gestern noch hockten sie lachend zusammen. Der Gruppenführer und seine Männer. Heute, am Abend, als der Geschützlärm etwas verstummt war, gruben sie das Grab eines ihrer Kameraden. Ohne ein Wort zu sprechen, nahmen sie noch einmal grüßend Abschied und blickten lange auf den Namen des Kameraden. Ein schwerverwundeter 44-Mann ruht noch einem seiner Kameraden zu: „Grüße mir meine Frau und meinen Sohn.“ Dann schloß er die Augen für immer.

So liegen Tag für Tag 44-Männer vorn am Feind im Kampf, und wenn es sein muß auch im Sterben. Aber sie: als die jugendlichen ungestüm vorwärtstürmenden Kämpfer und Sieger dieses großen Ringens im Osten. Wer sich zu ihnen bekennen will, gebe seine Anmeldung an das Ergänzungsammt der Waffen-44, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-N. 20, Tiergartenstraße 46.

Blanderei um eine Militärtresse

Ja, ja, das zweierlei Tuch, das hat's in sich! Die kleinen Buben schon und die Männer kennen die Tante und nennen sachmännisch jeden Typ der Flugzeuge, der unter dem Himmel dahinbraust. Die Frauen und Mädchen aber lesen gern an Tressen, Lipen und Aufschlägen: Gefreiter, Leutnant, Major... Und welche Freude, wenn der Ihre befördert wurde und Winkelhaken, Tresse oder Adjutantenschnur bekam! Blickfang Tresse! Da liegt sie, glitzernd und solid, das Männerstück, mitten unter ihren bekannten, eingebürgerten und beliebten Schwestern der Frauenmode — aus Cellulosefaser. Mädchen blicken nach ihnen, für den Soldaten ist sie Ehre und Preis. Und Frauen hassen sie — an den ehemaligen Arbeitsplätzen der Männer in den Fabriken, froh, nicht nur für die Launen der Mode zu arbeiten, sondern den größeren Zwecken zu dienen. Ihre Herzen waren nicht weniger bei der Arbeit als ihre Hände. Erinnerungen fochten sie hinein an Urlaub und frohe Stunden, Vorstellungen von Marsch und Kampf, heiße Wünsche dazu für die, die sie tragen sollten.

Eine Tresse erzählt aber auch von Kapiteln aus der Volkswirtschaft. Was an Metall — und sei es auch nur der Silber- oder Goldblenden einer Achselklappe — gepart werden kann, muß für lebenswichtigere Zwecke frei gemacht werden, wenn derselbe Stoff durch einen Austauschstoff ersetzt werden kann. Tressen und Schnüre aus Zellglas glänzen ebenso, ogdieren sich und sind haltbar.

So werden wichtige Metalle für andere Zwecke erspart.

Der Tod fürs Vaterland

Du kümst, o Schlacht! Schon wogen die Jünglinge
Hinauf von ihren Hügel, hinab ins Tal,
Wo led herauf die Bürger dringen,
Sicher der Kunst und des Arms, doch sicher

Kümmt über sie die Seele der Jünglinge,
Denn die Gerechten schlagen wie Zauberer,
Und ihre Vaterlandsgefänge
Lähmen die Knie der Ehrelosen.

D nimmst mich, nimmst mich mit in die Reihen auf,
Damit ich einst nicht sterbe gemeinen Tods!
Umsonst zu sterben, lieb ich nicht, doch
Lieb ich zu fallen am Opferhügel.

Fürs Vaterland, zu bluten des Herzens Blut
Fürs Vaterland — und bald ist's geschehen! Zu euch,
Ihr Teuern! komm ich, die mich leben
Lehrten und sterben, zu euch hinunter!

Wie oft im Lichte dürstet ich, euch zu sehn,
Ihr Helben und ihr Dichter aus alter Zeit!
Nun grüßt ihr freundlich den geringen
Fremdling, und brüderlich ist's hier unten.

Und Siegesboten kommen herab: Die Schlacht
Ist unser! Lebe droben, o Vaterland,
Und zähle nicht die Toten! Dir ist,
Liebes, nicht einer zu viel gefallen.

Friedrich Hölderlin.

Jeder trage den Salatenkreuzschmuck, das Abzeichen der 1. Strafenammlung des 3. Kriegswinterhilfs-wertes, als Symbol des Sieges.

Das „nervöse“ Kind

Man geht mit dem Wörtchen „nervös“ sehr großzügig um. Schlechte Laune, Hitzköpfigkeit, Versagen in der Arbeit und noch mancherlei anderes wird meist mit der Entschuldigung abgetan, man sei eben „nervös“. Nervosität ist die Modetracht geworden, unter deren Flagge nun fast alle Eigenschaften, die an einem Menschen störend wirken, mitgezogen. Auch die moderne Kindererziehung, soweit sie vom Laien betrieben wird, neigt dazu, alles mögliche als Nervosität anzusehen. Besondere Ungezogenheiten des Kindes entschuldigt man heute gern damit, daß ihnen nervöse Störungen seelischer oder körperlicher Art zugrundeliegen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß viele Eigenschaften und Handlungen des Kindes, die früher als Unarten und Böswilligkeiten bezeichnet wurden, heute als Krankheitszeichen erkannt, untersucht und behandelt werden, muß der Laienerzieher dennoch in dieser Hinsicht sehr vorsichtig sein. Hat man denn vergessen, daß Nervosität im Grunde eine recht langwierige und eigentlich auch schwierige Krankheit ist? Daß also ein nervöses Kind, wenn man das Wort „nervös“ nicht oberflächlich, sondern im ersten medizinischen Sinne auffassen will, ein krankes Kind ist? Natürlich ist es für den Laien nicht leicht, selbständig zu entscheiden, ob in diesem und jenem Falle — wenn ein Kind zum Beispiel eine unerklärliche Abneigung gegen gewisse Menschen, gegen bestimmte Geräusche, gegen gewisse Speisen usw. an den Tag legt — Nervosität vorliegt oder nicht. Aber ehe der Laie etwas als Nervosität behandelt, soll er lieber mit dem Kinde zum Arzt gehen. Denn es steht fest, daß wirkliche, nicht eingebildete Nervosität gerade bei Kindern eine ernste Angelegenheit ist, die auch ernster Behandlung bedarf. Und die vielen Erscheinungen, die man einfach leichtsin als Nervosität bezeichnet und laufen läßt, sind vielleicht auch zu beseitigen, wenn sie als das erkannt werden, was sie wirklich sind. Und jede Mutter soll froh sein, wenn ihr Kind nicht „nervös“ ist. Lieber ein ungezogenes, an sich schwer erziehbares Kind, als ein „nervöses“.

Eßig aus Obstabfällen

Sollten in einem Haushalt, der über reich anfallendes Obst verfügt, auch entsprechend schablose, saubere Frucht-abfälle, -schalen und sonstige Obstreste vorhanden sein, so kann sie die Hausfrau sehr gut ausnützen, wenn sie sich daraus ihren unentbehrlichen Eßig selbst herstellt.

Das Verfahren ist folgendes: Alle sauberen, einwand-freien Obstabfälle läßt man in kochendem Wasser zunächst auslaugen. Dann füllt man sie in eine weithalsige Flasche oder in ein geeignetes anderes Glas- oder Tongefäß, bindet mit einem Leinentuch leicht zu und stellt das Gefäß in einen warmen Raum. Nun vollzieht sich allmählich oder auch schneller die Gärung, hervorgerufen durch den jeweili-gen Zudergehalt der Früchte. Es entsteht Alkohol, der nach und nach durch Essigbakterien in Essig umgewandelt wird. Dieser Vorgang erstreckt sich über einige Wochen. Ein altes Mittel, die Essigbildung zu begünstigen, ist die Beigabe einer Brotkrume in die eingefüllte Masse. Ist nach geraumer Zeit die Essigbildung beendet, wird die Flüssigkeit zunächst durchgeseiht und dann noch gewissen-haft filtriert, bevor sie in vorbereitete Flaschen abgefüllt wird, die dann verschlossen werden. Je mehr Zuder in einer Frucht Mischung enthalten ist, um so besseren, d. h. um so saurer Eßig wird man gewinnen. Vorteilhaft ist diese Hausbereitung von Essig vor allem deshalb, weil man nach und nach die anfallenden Obstreste dazu aus-nützen kann, die in Abständen zu dem bereits vorhandenen Aufguß gegeben werden können.

Familiennachrichten Pulsnig vom 19. bis 26. September 1941

Geboren: Annelies Ingrid, E. d. Steinschlägers, 3. St. Obergreifler, Karl Otto Kaiser, Oberkneina. Anne-Margarete Doris, E. des Drogeristen Richard Max Werner Polste, Puls-nig. Elise Margit, E. des Fischlers, 3. St. Gefreiter, Paul Gerhard Schölzel, Friedersdorf. Reinhold Klaus, E. des Eisengießeri-Hilfsarbeiters Hugo Gerhard Lunze, Nieder-lichtenau. Helmut Hansjörg, E. des Tischlermeisters, 3. St. Gefreiter, Siegfried Helmut Schlegel, Friedersdorf. Erhard Gottfried, E. des Webers Herbert Arthur Peschel, Dhorner. Gestorben: Der Bäckermeister Moritz Paul Reppke, Puls-nig. Der Invalidenrentenempfänger Ernst Julius Kühne, Pulsnig.

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41) „Lisa — — Lisa — — was bist du für ein Prachtkerl, aber — —“

„Bloß nicht immer dies dumme „Aber“. Du bist doch ein Brentenkamp. Wie steht in dem berühmten Ring Sabinens?“

„Treue um Treue!“

„Na also, was willst du eigentlich noch mehr?“ fragt sie beglückt und beugt sich von neuem zu seinen Lippen herab.

Da schlingt er seinen Arm um ihren Nacken, und ein wie getanntes Glücksgefühl überströmt ihn.

In ihrer Glücksverunkenheit merken sie nicht, wie sie wie Tür leise öffnet und ein Schwesterntopf im gleiche Augenblick halb erschroden, halb belüftet wieder zurück-fährt. Aber sie muß dieses Liebesidyll stören; gleich wird Professor Falkenhäuser auf der Nachmittagsrunde nach dem Kranken sehen. So pocht sie vernehmlich an die Tür.

Verstört fahren die Köpfe der beiden überraschten aus-einander. Nun heißt es, sich in die Wirklichkeit zurück-zufinden.

Lisas Herz ist so voll von dem Erlebten, daß sie noch von der Klinik mit der Straßenbahn zu ihrer Schwester fährt.

Sabine hört sich lächelnd den Bericht ihrer Schwester an. Wie glücklich Lisa aussieht! Ihr Gesichtsausdruck ist viel reifer als früher. Diese Stunde des Sichfindens mit Christian muß in ihr neue Kräfte der Seele entbunden haben. Und wie seltsam das Schicksal spielt. Mühte erst dies Mißgeschick kommen, um dieser beiden jungen Men-schen Liebe vor die entscheidende Prüfung zu stellen? Und jedes hat sie in seiner Weise bestanden.

Also selbst bei diesen beiden hat sich der Ring des Hauses Brentenkamp mit seinem Wahlspruch „Treue um Treue“ bewährt.

Sinnend betrachtet sie das Schmuckstück am Ringfinger. Ob doch eine geheime magische Kraft in ihm verborgen ist? Einmal hat sie ihn nur mit Widerstreben an ihrer Hand geduldet, ja beinahe gehaßt. Sollte er doch dazu bestimmt sein, auch ihr und ihres Freundes Schicksal in die Bahnen einer von beiden heiß umkämpften Freundschaft zu lenken, in deren warmem Schein alle Wünsche verglühn, um, von Schlacken geläutert, rein daraus hervorzugehen?

Das letzte Zusammensein mit Dr. Mergentin hat ihr ja so deutlich gezeigt, daß in seiner Seele eine Wunde schwärt. Noch kennt sie den Ausgang seiner Liebestragö-die nicht. Diese Ingrid lebt noch, hat er ihr gestanden. Wo lebt sie — wie lebt sie — noch? Dieses „noch“ hat er-schütternd traurig geklungen, so erschütternd, daß er offen-bar gar nicht imstande war, ihr noch am selben Abend letzte Aufschlüsse zu geben.

Aber sie muß es erfahren. Nicht aus Neugier. Seit sie sein schweres Schicksal kennt, ist etwas ganz neues in ihrem Herzen erwacht. Es ist ihr, als müsse auch sie diese Ingrid lieben, lieben, weil jene einmal diesen Mann geliebt hat. O, wie ist sie zu beneiden!

Und sie liebt ihn gewiß — — — noch. Da ist wieder dieses erschütternde „noch“. Ein bitteres, wehmütiges Lächeln spielt um Sabinens Lippen. Sie ist gebunden an einen Menschen, der sie in seiner Art mit aller ihm möglichen Liebe und Verehrung umgibt und dem sie gewiß von Herzen zugetan ist, wenn ihr die letzte Er-füllung bisher auch noch versagt geblieben ist. Und ihr Freund? Gebunden wie sie, und es klang auch nicht, als habe seine Liebe ihre letzte Erfüllung gefunden. Noch nicht! Würden sie beide einmal diese Erfüllung finden?

10. Kapitel

Im Arbeitszimmer Dr. Mergentins surrt der Fern-sprecher. Als der Vielbeschäftigte den Hörer aufnimmt, meldet sich Cornelius Brentenkamp.

„Hallo, lieber Doktor, hätten Sie heute Abend Zeit für meine Frau? Ich hatte für uns beide heute Abend im Opernhaus zwei Karten besorgt: Tristan und Isolde. Stau-nen Sie nicht, wie ich alter Musikbanause mich zu meinen Vorteilen verändere? Keine zehn Pferde hätten mich vor Jahresfrist in eine Oper gebracht. Aber Sie haben schon recht: Der Mensch lebt nicht von Brot allein, in meinem Falle nur von Geschäftsinteressen. Leider stimmt auch das andere. Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Fiedler-Konzern nicht gefällt und der soeben für heute Abend eine unaufschiebbare Aufsichtsrats-sitzung ansteht. Es kommen da so ein paar Herren aus Schweden und wollen morgen früh schon wieder weiter. Aber das dürfte Sie wenig interessieren. Nun freut sich meine Frau schon sehr auf die Oper. Allein will sie nicht hingehen. Christian kann natürlich nicht. Gottlob geht es ihm ja seit Lisas Liebeskur wesentlich besser. Ich hätte sowas meiner kleinen Schwägerin gar nicht zugetraut. Aus Kindern wer-den eben Leute und aus kleinen Mädchen, wie man sieht, ganz respektable Bräute.“

Nun hatte ich eben an Lisa gedacht als Begleiterin meiner Frau. Aber sie läßt mir eben durch den Fern-sprecher sagen: erstens wäre ihr Tristan und Isolde's Bestes zu tragisch bei ihrer himmelhoch jauchzenden Stimmung, und dann hätte sie ihrem Verlobten — Sie hätten hören müssen, mit welcher Betonung sie das Wort aussprach — versprochen, am Abend mit ihm eine Partie Schach zu spielen. Also Lisa kommt auch nicht in Betracht. Da denke ich nun an Sie, lieber Freund. Hätten Sie Zeit und Lust, meine Frau in die Oper zu begleiten? Sie wür-den mir einen großen Gefallen erweisen.“ Einen Atemzug lang kämpft Dr. Mergentin mit sich. Seit fast drei Wochen hat er Sabine nicht mehr allein gesprochen. Ist er ihr nicht noch den Schluß seiner Liebesgeschichte schuldig? Eignet sich nicht gerade das gemeinsame Erleben dieser Oper be-sonders dazu? So besinnt er sich nicht lange.

„Gern, Herr Brentenkamp. Wann darf ich mich ein-stellen?“

(Fortsetzung folgt.)



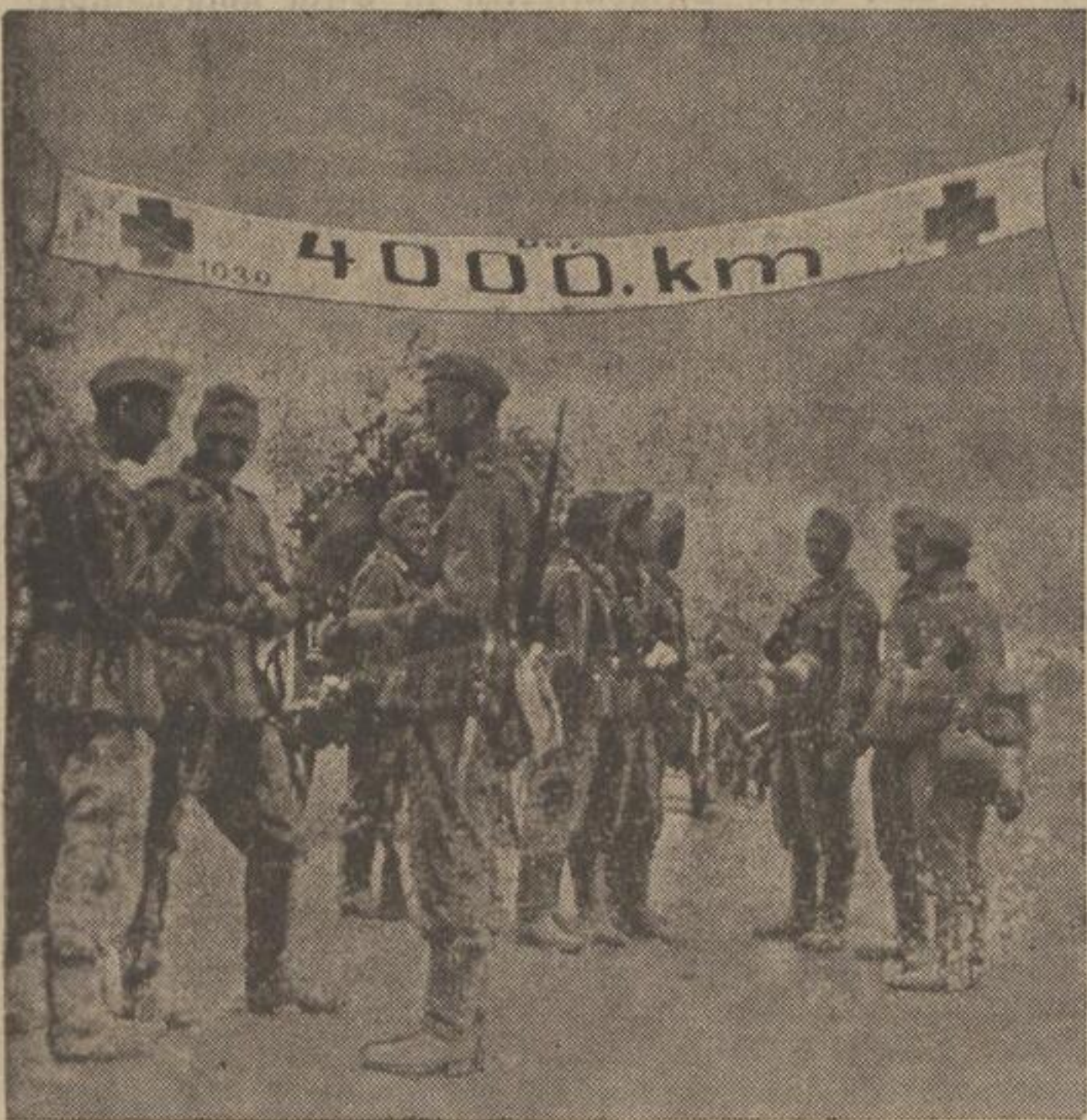
Allerlei Neuigkeiten

Sondermeldungen vor 70 Jahren. Ein Bericht der „Schotener Zeitung“ erzählt, wie man im Kriege 1870/71 in der abgesehenen Vogelzberger Heimat das Neueste vom Kriegsschauplatz erfuhr. Obwohl Schotten weder Bahn noch Telephon hatte, bekam man hier die Nachrichten recht rasch, da durch Schotten die Telegraphenlinie lief, die das deutsche Hauptquartier mit Berlin verband. Das Telegraphenamt in Schotten war im Hause eines Einwohners, der jedesmal die Meldungen auf einen Zettel übertrug, den er an der Telegraphenstange vor seinem Hause befestigte. Hier schrieben sich die Schotener Buben die Meldungen ab und brachten sie auf die Dörfer. Als Lohn gab es dann im Herbst einen Sack Kartoffeln.

Märchenloshaus aus Edelsteinen. Ein Edelsteinschleifer in Ndar-Dorfstein hat in jahrelanger mühevoller Kleinarbeit ein Märchenloshaus aus Edelsteinen geschaffen. Aus 50.000 Edelsteinen ist das Bauwerk zusammengesetzt. Durch Bestrahlung mit 200 kleinen Lampen entleuchtet eine märchenhafte Wirkung.

Ein Preis für Hundeforschung. Auf der vom Reichsverband für Hundeweien in Stuttgart veranstalteten Deutschen Kynologen-Tagung wurde die Stiftung eines Preises der Stadt Stuttgart bekanntgegeben, der alle vier Jahre in Höhe von 2000 RM. für die beste deutsche wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der Kynologie vergeben werden soll, erstmalig im Jahre 1944.

Ein 6 Kilometer langer Kuß. In Söteberg mußte ein hübsches junges Mädchen vor Gericht erscheinen, um sich wegen Verletzung der Straßenverkehrsordnung zu verantworten. Der Belastungszeuge, ein Polizist, sagte aus, er habe gerade auf einer Straße Dienst gehabt, die zur Stadt hinausführt, als er einen Kraftwagen mit der Angelagten am Steuer in einer Geschwindigkeit von 70 „Sachen“ habe vorbeifahren sehen. Statt nur auf die Lenkung des Wagens zu achten, habe die junge Kraftwagenführerin das Köpfchen zu einem jungen Mann hinübergeneigt, der neben ihr saß, und habe ihm einen langen Kuß aufgedrückt. Um zu verhindern, daß diese Fahrweise des jungen Mädchens zu einem schweren Unfall führte, hatte sich der Polizist sofort auf sein Motorrad geschwungen und war hinter dem Kraftwagen hergefahren, indem er unaufhörlich hupte und der Führerin wiederholt mit der Hand Zeichen zum Anhalten ihres Wagens gab. Aber erst nach sechs Kilometer weiter Verfolgung war es ihm geglückt, zu erreichen, daß die Jungfrau ihr Gesicht von dem ihres Begleiters trennte und ihren Wagen zum Halten brachte. — Der Richter entzog dem heißblütigen Mädchen auf zehn Tage den Führerschein und empfahl ihr, in Zukunft ihre Privatangelegenheiten zu erledigen, ehe sie ihren Wagen besteige, oder ihre Erledigung bis zum Ende der Fahrt aufzuschieben.



4000 Kilometer zu Fuß! Eine Infanterie-Division vollendet auf einer Vormarschstraße in der Ukraine das 4. Tausend der auf den Straßen Europas in diesem Kriege zurückgelegten Kilometer. Eine über die Vormarschstraße gespannte Inschrift erinnert an dieses Jubiläum vieler Mühen und Anstrengungen im Freiheitskampf des deutschen Volkes. 4000 Kilometer, das entspricht der Entfernung (Luftlinie) von Harbin bis Bengali.

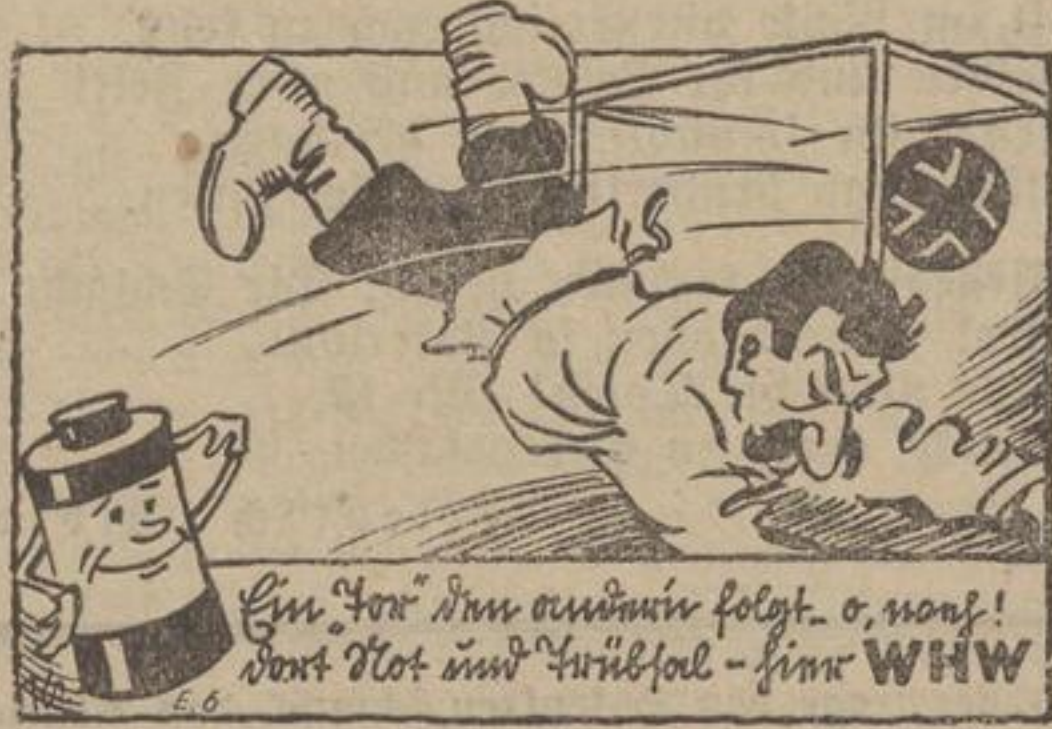
Turnen und Sport

Turnverein Pulsnitz Meißner Seite Handball

Morgen Sonntag, 28. September, 10,30 Uhr in Niedersteina (Gicht): Gef. 12 (Zb. Pulsnitz M. S.) gegen Gef. 14 (Zb. Niedersteina); Pflichtspiel. Wir fahren mit folgender Mannschaft 10 Uhr ab Bahnhof Mangel: Hübner, Bräunig, Haufe, Marschner, Führlich, Berndt, Raden, Jänisch, Bergmann, Träber, Bröwig. Ersatz: Schlenker I und II, Jantscher, M. Berndt, Herrlich.

Turnverein Niedersteina Handball

Sonntag, 28. September, 10,30 Uhr in Niedersteina: Zb. Niedersteina Jugend gegen Zb. Pulsnitz M. S. Jugend. — Zum fälligen Punktspiel tritt morgen unsere Jugend wie folgt an: Müge, Garten, Zimmermann; Schäfer II, Rietschel, Bergmann; Ziegenbalg, Großmann, Kühne, Miesle, Schäfer I. Ersatz: Schimmang, Freudenberg. Alle Spieler haben in JS-Uniform zu erscheinen.



Eine seltsame Bibel. Im Vatikan befindet sich eine sehr alte und seltsame Bibel von so ungewöhnlichem Ausmaß, daß ein Erwachsener alle seine Kräfte aufbieten muß, um sie von der Stelle zu schaffen. Sie war im Jahre 1512 der Gegenstand eines seltsamen Kaufangebots. Einige Interessenten, die sie erwerben wollten, erklärten sich dem Papst Julius II. gegenüber bereit, das Rekordgewicht des Buches in reinem Gold aufzuwiegen. Aber auch dieses Angebot wurde abgelehnt.

rothaarige bevorzugt. Ein originelles Testament hat ein Burgunder Sonberking seinem Heimatstädtchen Norroy hinterlassen. Er stiftete aus seiner Hinterlassenschaft einen Schönheitspreis, den derjenige Einwohner der Gemeinde erhalten soll, der die geradeste und schmalste Nase hat. Das ist aber nicht die einzige Bedingung. Bei der Preisverteilung sollen diejenigen bevorzugt werden, die rothaarig sind und besonders schmale Handgelenke haben. Fehlt es an rothaarigen Bewerbern, dann können es auch blonde oder braune sein, sie sollen dann aber wenigstens schwarze Augenbrauen oder einen roten oder blonden Schnurrbart haben. Der Preisträger muß verheiratet sein und mindestens ein Kind besitzen, sonst erhält er nur den Titel, nicht aber das Geld.

Transport eines Wollenträgers in Buenos Aires. Mit der Verschiebung eines 25 Stocherte hohen Wollenträgers um 60 Meter wurde kürzlich in der argentinischen Hauptstadt eine technische Meisterleistung vollbracht. Die Stadtverwaltung hatte beschlossen, eine Hauptstraße zu verbreitern. Das war nur bei Verschiebung des 60 Meter hohen Miesenbaues des argentinischen Arbeitsministeriums möglich. Der 38.000 T. schwere Steinblock wurde auf Stahlrollen gelegt, die auf Rädern ruhten, und dann wurde, nach umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen, durch ein Heer von Arbeitern die Verschiebung vorgenommen. Anfangs wagte man den Wollenträger täglich nur um einen Meter weiterzubewegen, doch steigerte man mit der Erfahrung die Leistung allmählich auf das Doppelte. Am schwierigsten war die tägliche Anpassung des Nohrsystems des Wollenträgers an den neuen Standort, da in den Büros während der Verschiebung weitergearbeitet wurde.

Die erste Eisenbahn auf Naturgasgrundlage. Eine kleine Sensation auf dem Verkehrsgebiet stellt eine Meldung aus Aalborg dar, wonach der Zugverkehr zwischen Frederikshavn und Aalborg in Zukunft mit Naturgas betrieben werden soll. Dänemark ist sehr stolz auf seine Naturgasausbeute in Frederikshavn, hat man doch bis zum Ausbruch des Krieges stets geglaubt, daß Dänemark ein Land ganz ohne Naturgas sei. Jetzt hat man in dem Naturgas einen Rohstoff gefunden, der auf manchen Gebieten eine Umwälzung herbeiführen kann. Ein großer Teil des Kraftwagenverkehrs ist schon auf Naturgas umgestellt worden. Nun sollen auch die Lokomotiven in Gaslokomotiven verwandelt werden.

Martin Schneider Reichsfachamtsleiter

Für den verstorbenen Reichsfachamtsleiter Carl Steding hat der Reichssportführer den Reichsmännerturnwart Martin Schneider, Leipzig, zum Nachfolger bestimmt. Das Ernennungsschreiben lautet: „Zum Reichsfachamtsleiter Turnen bestelle ich Sie, Martin Schneider, Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Handels-Hochschule Leipzig. Das Amt des Reichsfachamtsleiters Turnen wird mit dem des Reichsmännerturnwartes vereinigt.“ — Mit der Ernennung findet die jahrzehntelange, legendäre Tätigkeit Martin Schneiders hohe Anerkennung. Er war der enge Mitarbeiter Stedings und ist nun dessen, dessen Wert fortzusetzen.

Sieben Sachsen in den deutschen Mannschaften. Das Reichsfachamt Fußball hat nunmehr für die beiden Fußball-Länderspiele am 5. Oktober gegen Schweden und Finnland die Mannschaften aufgestellt. Gegen Schweden wird Helmut Schön (Dresdner SC) im Antritt auf halblinks stehen, gegen Finnland haben nicht weniger als sechs Spieler aus Sachsen Berücksichtigung gefunden. Es sind dies die Verteidiger Richter (Chemnitzer BC) und Müller (Dresdner SC), die komplette Läuferreihe des Dresdner SC mit Pohl, Durr und Schubert sowie als Halblinker Willimowski (Polizei-SC Chemnitz). Diese starke Beteiligung der sächsischen Spieler drückt die gegenwärtig führende Rolle Sachsens im Fußball aus. Der Sportbereich Sachsen ist blamäßig im Besitz zweier Trophäen des Fußballsports: des Reichsbundpokals und des Schammerpokals durch seinen Meister Dresdner SC. Auch im laufenden Schammerpokalwettbewerb steht DSC wieder in ausrichtiger Position. Hinzu kommt noch der dritte Platz in der Deutschen Fußballmeisterschaft durch DSC.

Die Vorschulrunde um den Schammerpokal

Für die Vorschulrunde um den Schammerpokal am 12. Oktober sind jetzt die Paarungen bestimmt worden. Es spielen: in Dresden: Dresdner SC gegen Admira Wien (Schiedsrichter Kurz, Rürth), in Gelsenkirchen: Schalke 04 gegen Holstein Kiel (Schiedsrichter Glöckner, Pirmajens).

Seetang als Vitaminquelle. Ein Professor von der Universität Washington stellte Untersuchungen an über den Vitamingehalt des Seetangs. Er berichtete, daß Seetang in verschiedenen Gebieten der Erde den Menschen als Nahrung dient und andererseits als kostbare Vitaminquelle für die Fische anzusehen sei. Nach seinen Feststellungen ist der Seetang auch als Heilmittel verwendbar, da er die Vitamine C und B enthält, die gegen Skorbut und antineuritisch wirken.

Schweres Bergwerksunglück in England. In Walsfield (England) ereignete sich im Erzgängeston-Bergwerk eine schwere Explosion, durch die 22 Bergleute getötet wurden. 16 Leichen wurden bisher geborgen.



Bei der Arbeit an der Feldschmiede. Schmiedearbeiten der Brückenbau-Kompanie eines Pionierbataillons, die einen behelfsmäßigen Uebergang zu errichten hat. P.R. Engelhardt-Weltbild (M)

Ausreichende Kartoffelversorgung

Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß wir auch in diesem Jahr dank der pflichttreuen Arbeit des deutschen Landvolkes mit einer guten Kartoffelernte als Grundlage der Nahrungsversorgung für den kommenden Winter rechnen können. Etwa ein Drittel der Erträge dürfte genügen, um den Bedarf an Speisekartoffeln zu decken, obwohl sich der friedensmäßige Verbrauch von 12 bis 13 Millionen Tonnen während des Krieges um weitere 10 Millionen Tonnen erhöht hat. Trotzdem gilt nach wie vor die Regel, daß wir mit unseren Vorräten sparsam haushalten müssen, da die Kartoffel ja bekanntlich nicht nur ein wertvolles Vollnahrungsmittel darstellt, sondern auch in der übrigen Wirtschaft eine bedeutende Rolle spielt. Abgesehen von den Kartoffelstärkefabriken ist hier besonders an die Kartoffelstärkefabriken zu denken, die als ein ausgesprochenes Schlüsselgewerbe der Wirtschaft gewaltige Mengen von Kartoffeln verarbeiten. Sie beliefern nicht nur die Nahrungsmittelindustrie, das Bäckereigewerbe und die Hauswirtschaft, sondern auch die Herstellerbetriebe von Papier, Zellulose, Kleister und Pflanzenleim, das Buchbindergewerbe, die Seiden- und Leder-Industrie, pharmazeutische Betriebe und zahlreiche kriegswichtige Industriezweige.

Im Vordergrund aller Notwendigkeiten steht allerdings die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln, für die unter allen Umständen ein ausreichender Anteil der Ernte zur Verfügung gestellt wird. Jeder deutsche Bauer und Landwirt weiß, daß hinter die Erfüllung dieser Aufgabe sogar die Schweinemast zurückzutreten hat. Im übrigen lassen gerade in diesen Tagen die Kreisbauernschaften an alle landwirtschaftlichen Betriebe Großdeutschlands die Ablieferungsbescheide für Kartoffeln herausgehen. Jedem Hof wird hierdurch die Mindestmenge an Speisekartoffeln mitgeteilt, die er zum Verkauf zu bringen hat. Die Mengen sind

errechnet auf Grund des Ablieferungs-Solls, das die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft entsprechend dem Bedarf des deutschen Volkes an Speisekartoffeln ermittelt und auf die einzelnen Landesbauernschaften verteilt hat. Dabei wurde von der Auffassung ausgegangen, daß jeder Volksgenosse über den Winter hinaus bis zur kommenden Ernte genügend Kartoffeln erhalten soll, um sich sattessen zu können.

Da jedem landwirtschaftlichen Betrieb die Verantwortung auferlegt ist, die vorgegebene Kartoffelmenge als Pflichtbeitrag zur Sicherstellung der Nahrungsversorgung des deutschen Volkes reiflos zu liefern, darf auch die Frage der Arbeitskräfte hierbei kein Hindernis bilden. Wo ein Hof nicht über genügend Leute verfügt, um die Ernte vor Eintritt winterlicher Witterung reiflos und ohne Verlust zu bergen, ist hiervon unberührtlich dem Ortsbauernführer bzw. der Kreisbauernschaft Meldung zu machen. Von dort werden dann bei der Partei, dem Landrat, über das Arbeitsamt und durch die Wehrmacht oder sonst geeignete Stellen Hilfskräfte in ausreichender Zahl angefordert.

Nachdem kein Zweifel daran besteht, daß im Einfall der Volksgemeinschaft, der Ernte- und Nachbarnschaftshilfe und durch die eigene, pflichttreue Arbeit unserer Bauern und Landwirte die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln für den Winter lückenlos sichergestellt wird, bleibt es zugleich für jeden Volksgenossen bei der Verpflichtung zu größter Sparsamkeit im Verbrauch. Daß dies eine Ehrenpflicht ist, der sich keiner entziehen darf, ergibt sich schon im Hinblick auf die Tatsache, daß der für die Viehfütterung verbleibende Teil der Kartoffelernte im Interesse der Fett- und Fleischversorgung nicht unnötig geschmälert werden darf. So sollte es für alle deutschen Haushalte im kommenden Winter Grundsatz werden, zur Vermeidung der etwa 15 v. H.

betragenden Schälverluste nur Pellkartoffeln auf den Tisch zu bringen. Schälmäschinen in Gasfäkten, Werkflüchen, Kantinen usw. sind unter allen Umständen stillzulegen, da hier sogar ein Schälverlust bis zu 30 v. H. nachgewiesen ist!

Die Lösung „Kampf dem Verderb“ gilt in erster Linie bei der Lagerung der Kartoffeln, die auf das Notwendigste einzuschränken ist. Reinesfalls wäre es tragbar, wenn wie in früheren Jahren 10 v. H. der Kartoffelernte (rund 6 Millionen Tonnen!) verderben. Boden und Balkon sind also für die Lagerung von Kartoffeln gänzlich ungeeignet, ebenso Keller mit durchgehenden Zentralheizungsrohren. Nur frostfreie, trockene und nicht zu warme Keller mit guter Lüftungsmöglichkeit kommen hierfür in Betracht, und zwar dürfen die Kartoffeln nicht auf bloßem Boden lagern, sondern allenfalls auf Strohschüttung. Richtiger ist es, Kisten oder Lattingestelle zu verwenden, — am besten natürlich Kartoffelkisten mit schrägem Boden und Zugflappe in der Vorderwand.

Auch für diejenigen Volksgenossen, die keine für die Einlagerung geeigneten Räume besitzen, ist die Kartoffelversorgung im kommenden Winter durchaus gesichert. Großzügige öffentliche Einlagerung in allen Großverbrauchsorten bietet Gewähr dafür, daß alle bei anhaltender, strenger Kälte oder durch Verkehrserschwierigkeiten eintretenden Spannungen überbrückt werden. Um die Eisenbahn zu entlasten, die allein für den kriegsbedingten Mehrbedarf von 10 Millionen Tonnen Kartoffeln rund 625.000 Wagen (12.500 Güterzüge zu je 50 Wagen) jährlich bereitstellen muß und die andererseits in der Bewältigung riesiger Strecken im russischen Raum bedeutende Aufgaben zu lösen hat, muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Kartoffelwagen auch sonntags be- und entladen werden können.

So sorgen Deutschlands Bauern und Landwirte, die ganze Volksgemeinschaft und eine gut durchdachte Weltordnung dafür, daß auch in diesem dritten Kriegswinter, entgegen den britischen Hoffnungen, die hantige Kartoffelversorgung sichergestellt bleibt.

